

**CAKAL BAYAT UND KOCAGEDİK TEPESİ: EINE ANTIKE SIEDLUNG ZWISCHEN
MYRA UND TRYSA BERICHT VON EINER LYKIENREISE**

*CAKAL BAYAT VE KOCAGEDİK TEPESİ: MYRA VE TRYSA ARASINDA YERALAN
ANTİK BİR YERLEŞİM ÜZERİNE BİR LYKIA SEYAHATI RAPORU*

SELDA BAYBO* JÜRGEN BORCHHARDT BANU YENER-MARKSTEINER*****

IN BEGLEITUNG VON ARRAS MARKSTEINER UND IRIS BORCHHARDT

Zusammenfassung: In der Chora von Myra sind nördlich des Ortes Cakalbayat sepulkrale Denkmäler festgestellt worden sowie sakrale Monumente. Bei der Siedlung, zu der diese Monumente zwischen Gürses und Trysa gehören, handelt es sich wohl um die bislang unbekannte untere Siedlung, deren obere Siedlung unter dem Ortsnamen Gürses seit 1970 in der Forschung dokumentiert ist und an der Wegverbindung zwischen Myra und Kyaneai lag. Trotz der bisher fehlenden epigraphischen Evidenz ist es zu vermuten, dass sie mit der antiken Siedlung Trebendai zu identifizieren ist.

Schlüsselwörter: Lykien • Antike Siedlungen • Sepulkrale Denkmäler • Trebendai

Öz: Myra'nın khorasında Gürses Köyü'nün Cakalbayat mahallesinin kuzeyinde sepulkral ve sakral anıtlar tespit edilmiştir. Trysa ile Gürses arasındaki bu anıtların ait olduğu yerleşim, şimdiye kadar 1970'li yıllardan beri literatürde Gürses olarak bilinen ve Myra ile Kyaneai arasındaki yol bağlantısında yer alan antik yerleşimin aşağı yerleşimi olarak yorumlanabilir ve epigrafik verilerin eksikliğine rağmen antik yerleşim Trebendai ile özleştirilebilir.

Anahtar Kelimeler: Lykia • Antik Yerleşim • Sepulkral Anıtlar • Trebendai

Einleitung: (Karte 1; Abb. 1- 2.)

Es handelt sich bei diesem Artikel um die Beobachtungen und Bestandaufnahmen von drei Archäologen und deren Kindern während ihrer frühjährlichen Lykienreisen, die sie seit 2014 miteinander unternehmen. Das Ziel ist es, einen Teil des trotz der intensiven Forschungen der letzten Jahrzehnte immer mehr unter menschlichen Zerstörungen leidenden antiken Kulturerbes Lykiens durch diesen Reisebericht vor der Vergessenheit zu schützen.

Während eines Ferientaufenthaltes in den Köy Evler Wedre in Hoyran machte Iris Borchhardt am 18.04.14 auf der Rückfahrt von Demre ihren Vater auf einen freistehenden lykischen Sarkophag aufmerksam, der in südlicher Richtung auf einer kleinen Hochebene nach Gürses. aus der Macchia herauschaute. Nach einer weiteren Erkundung in der Umgebung berichtete sie von einem tempelartigen Bau und einer kleinen Kirche im Süden.

Am 19.04.14 wurde eine Skizze des Hyposorion-Sarkophages und des aus den Felsen gehauenen Raumkomplexes von Iris Borchhardt angefertigt (Abb. 65) und am 20.04. galten die gemeinsamen Bemühungen dem Verständnis der beiden Bauten auf einer kleinen Anhöhe. Am 26.04.2014 wurden

* Dr., Antalya Kültürel Miras Araştırmaları Derneği, Antalya. seldabaybo@hotmail.com

** Prof. Dr., Universität Wien, Wien.

*** Dr., Universität Wien, Wien. banuyener@gmail.com



Karte 1. Google Earth Map

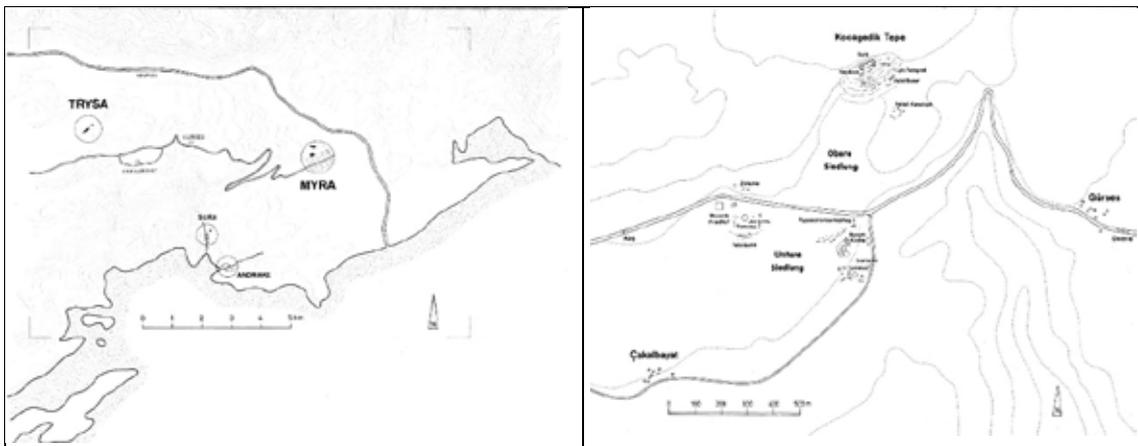


Abb.1. Topographische Skizze: Çakalbayal zwischen Myros / Demrecaj im Norden und dem Meer bis Sura im Süden

die Ruinen von Banu Marksteiner in Begleitung ihres Sohnes Arras und Selda Baybo begangen. Die photographische Dokumentation wird Selda Baybo und Iris Borchhardt verdankt. Die von Arras Marksteiner während unserer gemeinsamen zweiten Lykienreise in 2015 von der Fahrstraße Kaş – Demre mit bloßem Auge entdeckte Burg auf dem Kocagedik Tepe führte zum Gedanken, daß hier die obere Siedlung zu den 2014 entdeckten Ruinen bei Çakalbayal zu erkennen sei. Der während der anschließenden Begehung auf einer terrassierten Hochfläche aufgefundene reliefierte Pfeiler¹ ließ die

¹ 2014 galt die Feststellung: Die Suche nach dem archaischen, reliefierten Pfeiler-Kenotaph von Gürses war erfolglos geblieben. Das Monument fiel wahrscheinlich der Erweiterung der Asphaltstraße zum Opfer, so vermutet man. Vgl. J. Borchhardt, "Topographische Studien in Myra und seinen Vororten, in J. Borchhardt, Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit" *IstForsch* 30 (1975, D 3) 81-86, Abb. 17, 19, Taf. 54A-B.

Identifikation der Siedlung mit den in der Literatur unter dem Toponym "Gürses" bekannten Ruinen zu².

Dank der britischen, französischen, preußischen und österreichischen Forschungen im 19. Jh. und den deutschen, österreichischen und türkischen Grabungen und Fieldsurveys im 20. Jh. bis heute konnte die Kenntnis und das Wissen um den Zentralort Myra an der Südküste Lykiens und seiner Chora in allen Disziplinen bedeutend gesteigert werden. Aber ältere Ergebnisse müssen auch in den Prüfstand gestellt und notfalls revidiert werden³.

Nach gründlichem Studium des bislang publizierten Materials kann folgende Erklärung gegeben werden: Unter den Ortsbezeichnungen "Gürses" bzw. Kocagedik Tepesi⁴ und Çakalbayat sind wahrscheinlich nicht zwei antike Orte zu verstehen, sondern nur ein einziger, der über eine nach Süden orientierte obere Siedlung verfügt, die sich nördlich der Asphaltstraße Kaş-Demre befindet, sowie eine südlich der Fahrstraße in Richtung des modernen Dorfes Çakalbayat sich erstreckende untere Siedlung (Karte 1). Als Burgsiedlung war der obere Teil der Siedlung bekannt und auf den Plänen vom Kyaneai-Survey auch richtig westlich der großen Kehre der Fahrstraße eingezeichnet⁵.

Forschungssituation zu Çakalbayat

Nachforschungen in Wien und Antalya ergaben, dass auf der berühmten Karte von H. Kiepert 1885⁶ südlich der Wegstrecke zwischen Trysa und Kyrás, dem heutigen Gürses, ein Ort namens Tschakalbejäd eingetragen wurde, der den englischen Forschern verborgen blieb. Während der Abwesenheit des H. M. Schiff Beacon unter dem Kommando von Kapitän Graves unternahm Mitglieder der Expedition 1842 Forschungsreisen ins Innere Lykiens: Leutnant T. A. B. Spratt als Topograph und Prof. Edward Forbes als Naturkundler sowie Reverend E. T. Daniell als Amateur-Archäologe, alle der Zeichenkunst mächtig⁷. Aber weder Colonel Leake um 1800, noch Captain Beaufort, noch Cockerell, noch Charles Fellows 1838 und 1840 oder Hoskyn 1841 wählten den Weg vom Westen

Fahri Işık hatte J. Borchhardt schon vor vielen Jahren kontaktiert, weil er den Pfeiler nicht hatte finden können. Vgl. Işık 1994, 3. Schuld an der Irritation der Forschung hat die Verlegung des Asphalt-Straße nach Süden.

² Marksteiner 1997, 77-78; 126, fig. 28-29, 30-31, taf. 30, abb. 84-85, taf. 31 mit abb. 86-87; Marksteiner 2002, 242-243, taf. 163-166, 193. Zu Gürses und Gürses Ciftlik vgl. zuletzt Çevik 2010, 195-196, abb. 24-27; Çevik 2015, 350-352.

³ Das Autorenteam dankt der Generaldirektion für Antiken und Museen im Kultusministerium von Ankara für Forschungslizenzen wie z.B. für die Neuauflage des TAM I Bandes der ÖAW-Wien oder die Survey-Genehmigung auf dem Bonda-Tepe sowie die Mitarbeit in der Limyra-Grabung, den Surveys in Istlada, Andriake und im Massikytos. Die Textgestaltung übernahm Frau Michaela Golubits, die Scans Frau Diana Gačić, die Zeichnungen Herr Franz Fichtinger.

⁴ Zuletzt s. Hülden 2002, 682-683.

⁵ Kolb 2008, 243, abb. 5. Die untere Siedlung blieb dem Tübinger Survey verborgen, da sich sowohl Gürses als auch Çakalbayat außerhalb der Feldforschung befinden.

⁶ Lykia – nach den Ergebnissen der in den Jahren 1881-1882 ausgeführten österreichischen Expeditionen – namentlich den Messungen und Zeichnungen der Herren O. Benndorf, E. Petersen, G. Niemann, F. v. Luschan, E. Löwy mit Ergänzungen durch die Itinerare früherer Reisenden, namentlich die Karte von T. A. B. Spratt, redigiert und gezeichnet von H. Kiepert im Maßstab 1:300.000, gedruckt im Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien 1885 nach Geogr. Lith. Institut und Steindruck V.W. Greve Berlin. Wiederabgedruckt vom Phoibos Verlag, Wien 2005.

⁷ Spratt – Forbes 1847, VII ff.

von Antiphellos/Kaş nach Osten nach Myra/Demre über Kyaneai/Yaviköy, Trysa/Gölbaşı und Gürses. In der Regel ritten die Forscher von Kasaba über Dereağzı im Flußtal des Myros/Dembrecay nach Myra⁸.

Die englischen Forschungsreisenden überliefern aber, wie zahlreich Schakale neben Bären, Wölfen und Füchsen sowie Rot- und Schwarzwild im 19. Jh. waren: *“Jackalls are abundant, and make known their presence by their detestable yelling as soon as the night sets in. They are very daring and will carry away fowls, even from within your tent. When one of our horses was drowned at Phineka, the Urook dogs and jackalls soon discovered the carcass, and came in troops to feed upon it. The former were too fierce and strong for the latter, so that the jackalls were obliged to have recourse to strategem in order to obtain. A part of their troop would raise their cry on the hill side, at some distance from the dead horse; thereupon the dogs would leave the carcass and make a fierce rush to drive away their rivals. The diversion thus created, enabled the main body of the jackalls to rush silently to the carrion, and carry off a share before their enemies had discovered the feint”*⁹.

Julius August Schönborn könnte diese Ruinen gesehen haben, denn Benndorf kannte das Tagebuch. Eigene Erfahrungen einbeziehend schreibt er zur Reise von Schönborn im Jahre 1841¹⁰: *“Einen Küstenweg von Myra nach Antiphellos gibt es nicht; wer nach Westen weiter will, muß auf das gegen 2000 Fuss hohe Demreplateau, das von hier an als Steilwand vielfach unmittelbar in das Meer abfällt. So stieg Schönborn am 19. Dezember über Sura Kürsas nach Tschakalbejad und kam am 20. nach Gjölbaschi oder Gjölbaghtsche, wie er aussprechen hörte”*¹¹.

Der Ort Çakalbayat war dem Leiter der dritten Expedition Gabriel Knaffl – Lenz Ritter von Fohnsdorf bekannt, wie er seinem Tagebuch am 23. Sept. 1883 anvertraut: *“Da die Griechen und Türken nicht zur Arbeit kommen, so wurden nur vormittags im Heroon und dessen Umgebung von den Triestinnern Grabungen vorgenommen, leider ohne jedes Resultat. Hussein von Tchakalbejad passiert nachmittags mit einigen hundert Ziegen mein Zelt. Auf meine Frage ‚wohin‘ antwortet er ‚in’s Thal, morgen oder übermorgen kommt Regen und ich will dann meine Herde im Flusse tränken.‘ Ich lache und schüttle ungläubig den Kopf, da der Himmel wunderbar rein und blau ist und nicht die geringsten Anzeichen einer Änderung des Wetters zum Schlechten zu entdecken sind”*¹².

Der moderne türkische Ort Çakalbayat lag an dem alten Weg, deshalb blieben die Ruinen im Norden verborgen und konnten erst durch die neue Straßenführung zwischen Myra und Kaş entdeckt werden.

Auf dem vermutlich von einer bronzenen Reiterstatue des Claudius bekrönten Stadiasmus

⁸ Fellows 1852, 354 ff.

⁹ Spratt – Forbes 1847, II 63.

¹⁰ Benndorf – Niemann 1889, 8.

¹¹ Vgl. dazu die Kiepertkarte: Szemethy 2005, taf. 3. Die Wiederentdeckung des Heroons von Trysa am 17. April 1881 erfolgte vom Süden her, da der S. M. Raddampfer “Taurus” bei Simena vor Anker ging. Über Istlada, Hoyran, Divle, Nassif und Gjölbaschi wurde der Aufstieg zum Heroon von Trysa zu Fuß von Otto Benndorf, George Niemann, Felix von Luschan, den Kawassen Mehemet und einem Matrosen bewältigt: Niemann 1884, 29-34. Çakalbayat wurde während der ersten Expedition 1881 nicht berührt. Das gilt auch für die zweite und dritte Expedition 1882/1883 mit zahlreichen Ritten zwischen der Jali Bay, in der S. M. Raddampfer Taurus ankerte, und Trysa sowie der Umgebung nach Kaş, Hoyran, Myra und Andriake. Vgl. Szemethy 2005, 61 ff., 87 ff.

¹² Szemethy 2005, 240, 643. Mit dem Fluß kann nur der Myros, Demre Cay gemeint sein.

Patarensis, das Quintus Veranius nach einer Neuvermessung der 43 n. Chr. annektierten Provinz Lycia zwischen 45-48 n. Chr. während seiner Amtszeit errichten ließ, waren ca. 70 Wegstrecken und die Orte mit Entfernungsangaben von Patara verzeichnet¹³. Leider erweist sich die Straße Nr. 57 zwischen Kyaneai und Myra für unsere Fragen als unergiebig¹⁴. Wir können nur vermuten, daß es vor der römischen Ost-West-Verbindung Patara – Phellos – Kyaneai – Myra – Limyra schon in klassischer Zeit eine Straße gab (Abb. 1). Der Befund wird bestätigt in der Endpublikation: Unter Str 57 von Kyanea[i nach Myra Stadien] heißt es: *“Über die moderne Verkehrsstraße beträgt die Entfernung von Kyaneai bis nach Demre/Myra etwa 17 km. Die antike Straße zwischen Phellos – Kyaneai – Myra dürfte etwa denselben Verlauf gehabt haben wie die Straße, die die Türkei-Karte 1:200 000 von Westen nach Osten über die Dörfer Sarılar/Tüse – Nadarlar – Yaviköyü (Kyaneai) – Çakalbayat – Gürses nach Demre (Myra) verzeichnet”* [TK 1:200 000 Kaş 33-35 II h]¹⁵.

Eine Bestätigung der Vermutung, daß die Ruinen nicht bekannt sind, liefert das Standardwerk der Tabula Imperii Byzantini 2004. Unter den Lemmata fehlt der Ort Çakalbayat¹⁶. Ein Blick auf die Siedlungskarte 1989-2001 des Tübinger Survey Projektes zeigt deutlich an, daß Cakalbayat außerhalb der Survey-Genehmigung lag¹⁷.

Obere Siedlung von Cakalbayat (Kocagedik Tepesi) (Abb. 3-5)

Archaisches reliefiertes Pfeiler-Monument (Abb. 6-14)

Dieses inmitten späterer Grabauten im Süden des Burgberges, in der Ebene sich befindlichen Pfeilermonument wurde am 02.08.1970 von Edith Specht entdeckt¹⁸ und in das Publikationsprogramm der Myra-Expedition aufgenommen¹⁹ (Abb. 6-7): *“Der Sockel wie die Bekrönung des Pfeilers ließen sich wahrscheinlich durch eine Grabung wiederfinden”*. Der quadratische Pfeiler mit 90 x 93 cm wurde im Oberlager 21 cm ausgehöhlt²⁰ (Abb. 8), sodass eine kleine Kammer entstand, die im Norden vielleicht eine kleine Öffnung besaß²¹. Auffallend ist, dass der Fries mit 43 cm erhaltener Höhe die doppelte Höhe von der Kammer besaß (Abb.9 -10).

¹³ Zum Grabungsbefund vgl. Işık *et al.* 2001.

¹⁴ Işık *et al.* 2001, 98; Şahin – Adak 2004, 227-262, abb. 1-24, karte 1-2.

¹⁵ Şahin – Adak 2007, 256. Vgl. dazu das hypothetische Straßennetz, 209 und 211.

¹⁶ Hellenkemper – Hild 2004, 342 ff.

¹⁷ Kolb 2008, Faltpfan 3. Den alten Verlauf der Asphalt-Straße von Gürses über Çakalbayat nach Davazlar zeigt die Karte von 1996: Brandt – Kolb 2005, 85.

¹⁸ Borchhardt 2006, 70; 100.

¹⁹ Borchhardt 1975, 82, abb. 19. Von der Südseite wurden bei einer Exkursion im Jahre 1970 von Eckhart Peters und Rolf Dzwillow Abklatsche hergestellt, wie die Aufnahme (Abb. 7) bezeugt. Wo sich diese Kopien befinden, ist z.Z. unbekannt.

²⁰ Auffallend bei der Bauaufnahme ist, dass nirgends die Spur einer Öffnung beobachtet wurde und die Ecken abgerundet gezeichnet sind.

²¹ Die Südseite ist vollständig erhalten mit dem Kriegerfries – und zeigt keine Öffnung. Das von Marksteiner 2002, taf. 193 publizierte Foto bestätigt, dass nur in der Nordseite eine Öffnung gewesen sein könnte, denn die drei anderen Seiten sind fast in voller Höhe erhalten. Theoretisch könnte in der linken oberen Ecke ein Seelenloch vom oberen Rand her eingeschnitten worden sein. Die Höhe der Kammer wird noch einmal reduziert durch die Höhe der untersten Stufen des mutmaßlichen dreistufigen Deckels, sodass auch Urnen keinen Platz mehr gehabt haben können.



Abb. 6. Die Fundlage des reliefierten Pfeilers unterhalb des Burgbergs stand 2015



Abb. 7. Abklatsch des Südfrieses 1970



Abb. 8. Das ausgehöhlte Oberlager des Pfeilerschaftes stand 2015

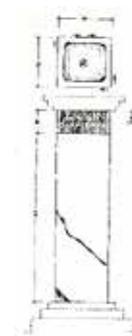


Abb. 9. Skizze des Pfeiler-Monuments, Aufriß der Südseite und Grundriß des Oberlagers nach Klaus Schulz

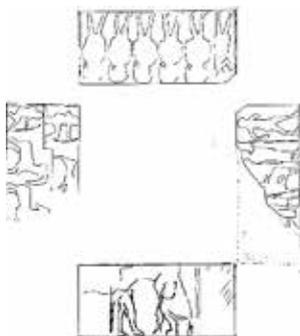


Abb. 10. Skizze zum Friesprogramm nach Th. Marksteiner und J. Borchhardt von Franz Fichtinger 2015



Abb. 11. Der Aufmarsch der Hopliten, Südseite des Pfeilerschaftes



Abb. 12. Westfries: Thronszene und nackte, männliche Gestalt



Abb. 13. Nordfries: Ungedeutete Szene, Boxkampf oder Löwentöter?



Abb. 14. Ostfries: Jagdszenen

Ein Mann steht vor einem Tier (Löwe?)²⁵. Der Osten zeigte Jagdszenen in zwei übereinander angelegten Registern (Abb. 14).

Die Fundsituation des Pfeilers von Kocagedik Tepe erlaubt die Feststellung, dass das Monument vermutlich am Hauptweg nach der nördlichen Abzweigung von der Hauptstrasse Myra-Trysa erreicht wurde-hoch über dem Steilhang, der über einen Pfad den Zugang zur Lagune von Sura eröffnete (Karte 1; Abb. 1).

Das lykische Felsgrab Typus B II a (Abb. 15-19)

Das lykische Felsgrab befindet sich im Nordosten der kleinen terrassierten Hochfläche am südlichen Hang des Burgberges und ist besonders gut zu sehen, wenn man die Ruinen durch den kleinen Pfad vom Osten erreicht (Abb. 15).

Nach Marksteiner handelt es sich bei dem Fassadenkammergrab um die Grablege der Burgherren²⁶. Der Grabtypus läßt sich nach seiner Fassadengestaltung als zweiteilig, zweigeschossig mit Flachdach bezeichnen²⁷ (Abb. 16-18). Der

Typus läßt sich in Araxa genauso nachweisen wie in Pinara, Phellos, Bayındır, Limani, Simena, Arneai, Tüse oder Limyra. Eine gute Parallele bildet das Felsgrab 89, TL 89, das Hrixmma für seine Brüder in Myra errichten ließ. Der mittlere Balken dient als Inschriftträger²⁸. Leider ließ sich keine lykische Inschrift entdecken, sodaß wir nicht wissen, wer der Erbauer war und welches Geschlecht den relativ großen Vorplatz für die Abhaltung von Totenmählern nutzte.

Die sorgfältige Ausarbeitung der Primärkonstruktion mit dem unteren und oberen Querbalken mit den typischen aufgebogenen Enden mit den 26 Rundbalken unter dem Flachdach sowie der aus statischen Gründen eingezogenen Sekundärkonstruktion²⁹ könnte darauf schließen lassen, dass der Burgherr ein Steinmetzatelier in Myra mit diesem großen Auftrag betraute.

Unter den unmittelbar vom Grab an der Oberfläche liegenden Keramikfragmenten ist hier das Wandfragment eines geschlossenen Gefäßes mit Mäanderdekor besonders hervorzuheben. Vergleichbare rotfigurige Kraterfragmente wurden in Lykien vor allem im Bereich der Gräber oder in Grabkontexten gefunden und in die klassische Zeit datiert³⁰ (Abb. 19).

²⁵ Die alte Deutung von Borchhardt auf eine Ringergruppe wurde von Marksteiner 2002, 243 zu Recht bezweifelt: "Der geringe Abstand zwischen den Figuren und die steife Beinhaltung sprechen m.E. jedoch gegen eine solche Deutung".

²⁶ Marksteiner 1997, 78.

²⁷ Zur Zweigeschossigkeit vgl. Kuban 2012, 25, 42, 47, abb. 4. Fassadentypus 2 f, abb. 18.

²⁸ Borchhardt *et al.* 2004, 41 ff., abb. 17-23.

²⁹ Mühlbauer 2007, 129 ff.

³⁰ Rückert 2008, 21-23.



Abb.15. Blick auf dem lykischen Felsgrab von Osten



Abb. 16. Das lykische Felsgrab von Süden



Abb. 17. Das lykische Felsgrab von Westen



Abb. 18. Das lykische Felsgrab Nr. 59/TL 89 von Myra, das Hrxmma für seine Brüder baut



Abb. 19. Wandfragment eines Kraters

Treppenaufgang und Sarkophag im Südosten der Burganlage (Abb. 20 -32)

Einige Meter nördlich von dem lykischen Felsgrab befindet sich ein aus dem Felsen herausgeschlagener Treppenaufgang, der als Beweis dafür gilt, daß die Burg nur zu Fuß erreicht werden konnte³¹ (Abb. 20).

Circa 80 m Lufflinie von dem Felsgrab entfernt, begegnet man, kurz bevor man die Burganlage von Osten erreicht, einen gut erhaltenen Sarkophag an der Südseite des Aufgangs. Biegt man, um den noch hochstehenden Sarkophag näher anzublicken, leicht nach Süden, werden noch andere Gräber sichtbar (Abb. 21).

Der Kasten des qualitativ voll ausgeführten Sarkophages (SB-1) am Rande des Pfades ruht auf einem aus quaderhaften Blöcken gebauten Unterbau, deren drei Stufen heute am besten an der Ostseite zu sehen sind (Abb. 22-23). Die Öffnung des Hyposorions befand sich wohl an der Westseite, die heute nicht mehr gut erhalten ist. Der monolithische Kasten weist an seinen Langseiten durch einfache Ritzlinien markierte Tabula ohne Inschrift auf. Die Bossen des bis zum Balken vollständig erhaltenen spitzbogigen Deckels sind an seiner nördlichen Langseite als zwei Stierprotomen (Abb. 25) und an seiner südlichen Langseite als menschliche Büsten gearbeitet, die einen Mann und eine Frau darstellten (Abb. 27). Die westliche Schmalseite weist eine Löwenprotome auf (Abb. 24), während seine östliche Schmalseite mit einer männlichen Büste geschmückt wurde (Abb. 26). Neben Bossen in Gestalt von Löwenköpfen, kommen bei den lykischen Sarkophagen vor allem in klassischer und hellenistischer Zeit auch Stier- und Pferdeköpfe vor, während ab dem Späthellenismus und in der Kaiserzeit menschliche Büsten auftreten. Der Sarkophag in Kocagedik Tepesi mit einer Kombination unterschiedlich gestalteter Bossen hat seine Parallelen in großen Siedlungsnekropolen Lykiens³².

Circa 10 m südöstlich von diesem Befund erhebt sich auf einem heute stark verschütteten Unterbau ein anderer Sarkophag (SB-2). Die obersten zwei Stufen des Unterbaus aus großformatigen quaderhaften Blöcken sind an der Ostseite noch gut zu erkennen. Der monolithische Kasten besitzt an allen Seiten eine langrechteckige, leicht eingetiefte Tabula ohne Inschrift. Seine westliche Langseite weist eine unregelmäßig aufgebrochene Öffnung gleich unterhalb des Deckels auf. Der spitzbogige Deckel besitzt an den Schmalseiten doppelt kassettierte Giebelfelder und an allen Seiten quadratische Hebebossen (Abb. 28-29).

Ein paar Meter westlich von diesem Sarkophag (SB2) befinden sich zwei Sarkophagkästen nebeneinander in einem Abstand von 2m. Der östliche von diesen beiden Kästen (SB-3) trägt eine gut erhaltene Inschrift in der Tabula Ansata mit ausschwingenden Ansaen, während am westlichen (SB-4) aus dem anstehenden Felsen geschlagenen monolithischen Kasten die Reste von einer schlecht erhaltenen und nicht zentriert gemeißelten Inschrift in der Tabula zu erkennen ist. (Abb. 30-32). Für beide wurde der anstehende Fels als Unterbau abgearbeitet. Der Deckel vom SB-3 liegt in Versturzlage.

Unmittelbar westlich und südwestlich von dieser Sarkophaggruppe sind die Reste von Bauten und Terrassierungen zu erkennen. Der steile Abhang sowie dicht bewachsene Vegetation in diesem Areal erlaubten jedoch keine weiteren Beobachtungen.

³¹ Marksteiner 1997, 78: "Ein unterhalb der Südflanke der Burg in Teilstücken erhaltener Aufweg führte wohl einst an das Burgtor".

³² Hülden 2006, 87 mit Anm. 364.



Abb. 20. Treppenaufgang zur Burg



Abb. 21. Felsgrab und Sarkophag südöstlich des Burgberges von Südosten



Abb. 22. Sarkophag (SB1) von Nordwesten



Abb. 23. Sarkophag (SB1) schmale Ostseite von Osten



Abb. 24. Sarkophag (SB1) schmale Westseite mit Löwenprotome von Westen



Abb. 25. Blick auf den Sarkophag (SB1) mit Stierköpfe und männlicher Büste



Abb. 26. Sarkophag (SB1) Detail von der Ostseite mit männlicher Büste



Abb. 27. Sarkophag (SB1) Südseite mit Büsten von Mann und Frau



Abb. 28. Sarkophag (SB2) von Nordwesten



Abb. 29. Sarkophage (SB3, 4) von Südwesten



Abb. 30. Sarkophagkasten (SB3) mit Inschrift in Tabula Ansata und Sarkophagdeckel von Südwesten



Abb. 31. Inschrift in Tabula Ansata, Detail



Abb. 32. Sarkophagkasten mit Inschrift von Süden

Der Herrensitz auf dem Kocagedik Tepesi (Abb. 4-5; Abb. 33-39)

Der Burganlage ist am leichtesten vom Osten des Hügels zu erreichen. Im Verständnis von Nomaden hatte der Südhang des Kocagedik Tepe die Funktion, das riesige (koca) Schluchtgebiet zwischen Gürses und Trysa auf der heutigen kleinen Hochebene, die von der Asphaltstraße eingenommen wird, für Karawanen, Herden und Menschen von Ost nach West passieren zu können.

Sowohl die erste Skizze von Klaus Schulz (Abb. 3)³³ als auch der Plan von Wolfgang Wurster (Abb. 4)³⁴ und die Skizze von Thomas Marksteiner (Abb. 5)³⁵ betonen die trapezoidal-rechteckige Grundrißgestaltung auf der nördlichen Kuppe des Kocagedik Tepe. *“Die stellenweise noch aus Häusern mit erhaltenem aufgehenden Quadermauerwerk bestehende Hangsiedlung wird vom gestreckten Rechteck eines ummauerten oberen Burgbereiches in Gratlage überragt, das auf der der Hangsiedlung abgewandten Seite durch schroffe Felsabstürze geschützt ist”*, umriß der Bauforscher die Lage³⁶.

Die Grundfläche der an höchster Stelle der Siedlung liegenden Burganlage beträgt rund 800 m²³⁷. Im Osten und Westen könnten turmartige Bauten den befestigten Mittelteil, der durch ein Tor im Süden erschlossen wird, überragt haben. Die Türme im Osten wie im Westen mit ca. 10 x 7 und 12 x 7 m Grundfläche sind in trapezoidalem Mauerwerk errichtet worden (Abb. 33-34). Von der originalen Bauphase in hochklassischer Zeit hat sich neben den zwei Türmen und der Ostkurtine der Burg, im Inneren der Burg wohl nur die aus dem anstehenden Felsen geschlagene Zisterne erhalten (Abb. 35). Die Burgbefestigung weist mindestens zwei Bauphasen auf. Die nördliche und südliche Burgmauer mit dem Tor, welche mit schlecht verfugtem Bruchsteinmaterial und Spolien verbaut wurden, weist Marksteiner einer späteren Umbauphase zu³⁸ (Abb. 36-39).

3.1.5. Ruinen am südlichen Hang des Kocagedik Tepesi (Abb. 40-56)

Die Ruinen am Hang des Burgberges bzw. der Bereich der Wohnsiedlung wurden bisher nicht systematisch untersucht. Schon Thomas Marksteiner hat das *“für lykische Verhältnisse ungewöhnlich steile Gelände der Wohnsiedlung unterhalb der Burg hervorgehoben”*³⁹.

Wenn man die Burganlage durch das Burgtor verlässt, gelangt man ein paar Meter südwestlich von dem Eingang an eine unmittelbar aus dem anstehenden Felsen der Burgmauer geschlagene Nische (Abb. 40,1). Den Erstentdeckern ist die Bedeutung dieser in den Felsen geschlagenen Nische nicht verborgen geblieben. Sie beziehen die Anlage auf das Süd-Tor *“vor dessen Eingang aussen links an geglätteter Felswand eine Nische 0,46 m hoch, 0,33 m breit, 0,19 m tief sauber eingearbeitet ist, für eine thornhütende Gottheit, scheint es, bestimmt. Zur Befestigung eines Bildes diente wohl ein viereckiges Zapfenloch in der Hinterwand und ein dreieckiger Ausschnitt im Boden, so dass der Gedanke an die Trimorphos naheliegt, von welcher Löwy ein gegen 0,15 m hohes Bild aus Kalkstein in Myra sah”*⁴⁰.

Fahri Işık hat diese Kultnischen in Kleinasien seit urartäischer und phrygischer Zeit sowie ihre lykischen Nachfahren ausführlich gewürdigt mit besonderer Berücksichtigung des limyräischen

³³ Borchhardt 1975, 81, abb. 17.

³⁴ Wurster 1993, 10 f., fig. 22.

³⁵ Marksteiner 1997, 77 f., fig. 28-29.

³⁶ Wurster 1993, 10-11.

³⁷ Marksteiner 1997, 77.

³⁸ Marksteiner 1997, 78.

³⁹ Marksteiner 1997, 77, taf. 93, fig. 28.

⁴⁰ E. Petersen, *in*: Petersen – von Luschan 1889, 10.

Materials⁴¹. Frank Kolb verweist auf ähnliche Kultnischen auf dem Avsar Tepe und in Kyaneai⁴². Zum sog. Palastbereich in Trysa gehört eine Kultnische (Abb. 40,2). Eine Ädicula mit Dreiviertelsäulen, Architrav, Gesims und Giebel. Die Höhe wird mit 1,65 m und die Breite mit 1,25 m angegeben⁴³. Die Kultnische im Torbereich von Kyaneai⁴⁴ mit ihren Dübellöchern läßt sich ebenfalls vergleichen. Man darf an einen lykischen Torgott denken⁴⁵.

Etwas südlich unterhalb des Burgtors, wenige Meter südwestlich der Kultnische befinden sich die Reste von einem annähernd quadratischen Bau mit Podium (Abb. 41). Die Rückwand des ca. 3 x 3 m. großen Baus bildet der senkrecht abgearbeitete Felsen, dessen südliche Oberkante abgestuft wurde (Abb. 42). Der stark verstürzte Bau weist in den erhaltenen Abschnitten ein sorgfältig ausgeführtes Mauerwerk aus großen Quadern auf (Abb. 43,1-2). In der Mitte des fast quadratischen Raums befindet sich ein Felskörper, der an seiner Süd- und Westseite durch senkrechte Abarbeitungen geglättet wurde. Seine obere Südkante weist eine leistenartige Abarbeitung von circa 10 cm Tiefe auf, während seiner Oberlager grob belassen wurde (Abb. 44,1-2). Wie die Südseite des Baus gestaltet war, ist ungewiss. Hier liegen mehrere Blöcke in Versturzlage, darunter ein ca. 2.40 m langer monolithischer Block, von dem nur die untere Seite bearbeitet ist (Abb. 45,1). Die Oberfläche des auf seiner geglätteten Seite liegenden Blocks ist stark verwittert, gibt jedoch dem Beobachter die Vorstellung von einer giebelähnlichen Form (Abb. 45, 2). Mehrere profilierte Blöcke liegen unmittelbar im Bau oder in der Nähe des Baus in Versturzlage (Abb. 46,1-3).

Eine detaillierte Bauaufnahme für die Rekonstruktion des Baus darf als vielversprechend bezeichnet werden, da wesentliche Elemente des Grundrißes erhalten geblieben sind. Seine besondere Lage am Fuße der Burganlage, in der Nähe des Burgtores sowie die qualitatvolle Ausführung des Podiums und nicht zuletzt die verstürzten Architekturfragmente lassen an einen kleinen Kultbau oder an ein Monument denken. Wenn wir die Bearbeitung des Blockes (Abb. 41; Abb. 47,1-2) als resalitartiges Ende der östlichen und westlichen Seitenwände eines Temenos verstehen, dann könnte man den aus dem Felsen geschlagenen Mittelblock mit den seitlichen Einziehungen (Abb. 44,2) als Podium bzw. Basis zur Aufstellung von Statuen in einem nach Süden offenen Naikos identifizieren⁴⁶.

Der steile Südhang des Burgberges war in der Antike dicht bebaut und ist heute dicht bewachsen. Teilweise bis zum Tür oder höher erhaltene Gebäudereste mit mehreren Räumen, darunter auch Wirtschaftsräume mit Pressanlagen bereiten sich bis zur kleinen Ebene im Süden. Zwei mit qualitativem Quader- und Polygonalmauerwerk Bauten sind hier aufgrund ihres besonders guten Erhaltungszustandes hervorzuheben und lassen die Kontinuität der Siedlung vom Hellenismus bis in die Kaiserzeit ablesen (Abb. 48-50).

⁴¹ Işık 1996, 51 ff.

⁴² Kolb 2008, 98. Die in der Nähe von Tor 4 in Hoyran aus dem Felsen geschlagene große Nische mit Dübelloch in der Rückwand wird mit der Aufstellung einer Statuette verbunden: *“Die dort verehrte Gottheit dürfte für den Schutz von Siedlungstoren und Wegen zuständig gewesen sein”*.

⁴³ Marksteiner 2002, 74, abb. 8, 124, taf. 51.

⁴⁴ Kolb 2008, 110, abb. 238.

⁴⁵ Vgl. A. Moortgat, Das antike Torgebäude in seiner baugeschichtlichen Entwicklung (Dissertation Berlin 1923) 6 ff.; abgedruckt in BaM 28, 1997, 5-68.

⁴⁶ Wohl nicht zufällig läßt sich in Sura die nächste Parallele zu dem Naikos finden. Dazu vgl. Borchhardt 2004, 385, taf. 4. 1-4.



Abb. 33. *Burg, Nordwestturm von Westen*



Abb. 34. *Burg, Nordwestturm von Osten mit Bossen*



Abb. 35. *Zisterne*



Abb. 36. *Burg, Aufsicht der Nordmauer mit Nordwestturm von Osten*



Abb. 37. *Burg, Nordmauer Aussenschale von Norden*



Abb. 38. *Burg, Aufsicht der Südmauer von Osten*



Abb. 39. *Tor in der südlichen Burgmauer, Innenansicht von Norden*



Abb. 40. 1. *Kulnische südlich vom Burgtor*



Abb. 40, 2. Kultnische in der Basileia von Trysa



Abb. 41. Der Bau mit Podium von Norden, Aufsicht



Abb. 42. Nordwand des Podiumbaus



Abb. 43,1. Westmauer des Baus mit Podium von Südwesten



Abb.43, 2. Ostmauer des Baus mit Podium von Südosten



Abb.44, 1. Abgearbeiteter Felskörper von Westen



Abb. 44, 2. Abgearbeiteter Felskörper, Draufsicht von Norden



Abb. 45, 1. Der monolitische Block von Südosten



Abb. 45, 2. Der monolithische Block und Südmauer des Podiumsbaus von Südosten



Abb. 46, 1. Ein profiliertes Architekturfragment im Westen des Baus mit Podium



Abb. 46, 2. Ein profiliertes Architekturfragment in einem Raum unmittelbar südlich von dem Bau mit Podium in Versturzlage



Abb. 46, 3. Ein wiederverwendetes profiliertes Architekturfragment im Südmauer des Raums unmittelbar südlich von dem Bau mit Podium



Abb. 47. resalitartiges Ende der westlichen Seitenwand von Osten, Detail



Abb. 48. Gebäude am Südwesthang des Burgberges von Süden



Abb. 49, 1. Gebäude am Südhang des Burgberges von Südwesten



Abb. 49, 2. Gebäude am Südhang des Burgberges mit Eingang von Südweste



Abb. 50. Ostmauer des Gebäudes unmittelbar südlich von dem Bau mit Podium von Norosten



Abb. 51. Der Eingang im Westen mit dem wiederverwendeten Block und der westliche Raum



Abb. 52. Detail von der Nordwand des Raums im Westen des Gebäudes südlich von dem Bau mit Podium



Abb. 53. Die Grabwanne am Fuß der Burgmauer und die Südmauer des Burges von Südosten



Abb. 54. Aus dem Felsengeschlagenen Stufen und die Grabwanne



Abb. 55. Das Grab mit der gebrochene Tabula Ansata



Abb. 56. Inschrift in Tabula Ansata am südlichen Felswand unterhalb der Burg neben der Grabwanne

Eines von diesen Gebäuden liegt unmittelbar südlich von dem Bau mit Podium. Von seiner Errichtung in hellenistischer Zeit zeugt das Mauerwerk mit bossierten Quadern und Randschlag an seiner am besten erhaltenen südlichen Schau- und Eingangsseite sowie an der Ostseite (Abb. 48, 50). Die Westseite des Gebäudes ist schlecht erhalten. Ein profiliertes Block des Baus mit Podium, welcher hier als Türleibung des westlichen Eingangs des Gebäudes wiederverwendet wurde, zeugt von den sekundären Bauaktivitäten in diesem Bereich (Abb. 51). Der Eingang ermöglichte den Zugang zu dem im Westen des Gebäudes liegenden Raum. Die Abarbeitungen an der nördlichen Felswand dieses Raums können als Hinweise auf eine Überdachung oder auf ein weiteres Geschoss gedeutet werden (Abb. 52).

Circa 20-30 m östlich von diesem Befund befindet sich am Fuß der südlichen Burgmauer eine in den anstehenden Felsen eingeschnittene Grabwanne in Form eines Kastens, die durch aus dem anstehenden Felsen herausgeschlagene kleine Stufen erreichbar ist (Abb. 53-54). An seiner gebrochenen Südwand ist der Rest von einer Tabula Ansata mit Ansa zu erkennen (Abb. 55). Gleich östlich neben diesem Grab befindet sich eine an einer geglätteten Felswand gemeißelte Inschrift in Tabula Ansata mit dreieckigen Ansa, die wohl ebenfalls einem am Fuß der Burgmauer eingebauten Grab gehören dürfte, von dem heute nur die Tabula zu sehen ist⁴⁷ (Abb. 56). Circa 60-70 m östlich von diesen Befunden steht die oben bereits erwähnte Sarkophaggruppe. Auffällig ist die Aufreihung von sepulkralen Monumenten in der Osten-West Richtung entlang der Südmauer der Burganlage, wo wahrscheinlich der Aufweg an das Burgtor gelaufen war.

Eine die Siedlung schützende Mauer konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Mehrere aus großen Blöcken sorgfältig gebaute Terrassierungen zeigen, dass die Hangsiedlung sich nach Osten hin verbreiterte.

Gräber und Monumente auf der terrassierten Hochfläche am Fuß des Burgberges (Abb. 57-63)

Am Fuß des Burgberges auf der terrassierten Hochfläche befinden sich zahlreiche Sarkophage, Statuenbasen darunter eine Statuenbasis mit Inschrift, die im Westen, Süden und Norden die kleine Ebene umkreisen (Abb. 57-59). Am nordöstlichsten Ende dieser terrassierten Hochfläche liegt das archaische Pfeilermonument. Die bevorzugte Lage der Pfeiler in lykischen Siedlungen ist nicht umstritten, sie sind innerhalb der Siedlungen häufig auf Platzanlagen zu finden⁴⁸. Die kleine Ebene mit dem archaischen Pfeiler und der Kumulation von späteren Sarkophagen sowie der Statuenbasis mit Inschrift könnte als eine kleine Platzanlage interpretiert werden (60, 1-2).

Zahlreiche Sarkophage in verschiedenen Größen und Gestaltungen nötigen zu einer detaillierten Untersuchung⁴⁹. Die neuere Forschung geht von 3000-4000 Sarkophagen in Lykien von klassischer Zeit bis ans Ende der Antike aus⁵⁰. Auf den Spuren von Otto Benndorf, Georg Niemann, Gerhard

⁴⁷ Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass die Inschrift mit der Tabula Ansata dem nebenan liegenden Grab gehören könnte.

⁴⁸ Hülden 2006, 8 mit Anm. 31; Borchhardt – Bleibtreu 2013, 286, 324. Ob man hier von einem Versammlungsort einer Art Staatsmarkt wie in den Residenzstädten sprechen darf, ist ungewiss.

⁴⁹ Den Sarkophag mit dem Hadestor haben wir nicht gesehen: Çevik 2010, 195, abb. 24; 2015, 351. Vgl. dazu den spätklassischen oder frühhellenistischen Reliefsarkophag mit Hadestoren in Tuminehi/Tymnessos/ Köybasi: Borchhardt *et al.* 2003, 46-47, abb. 60-63.

⁵⁰ Hülden 2006, 97.



Abb. 57. Skizzenhafte Darstellung der kleinen Ebene mit Gräbern und Monumenten



Abb. 58. Blick auf die kleine Ebene mit Gräbern und Monume von Norden



Abb. 59. Blick auf die kleine Ebene von Westen



Abb. 60, 1. Basis einer Statue mit Inschrift in situ und die Sarkophage von Süden



Abb. 60, 2. Basis einer Statue, in situ, Detail



Abb. 60, 3. Basis einer Statue in situ, Detail von Oberlage

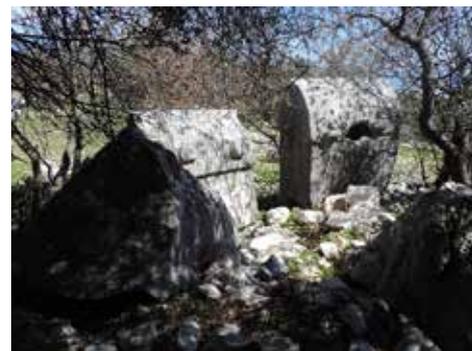


Abb. 61. Sarkophage mit Stierprotomen und Büsten



Abb. 62, 1. Sarkophagdeckel mit Löwenprotomen



Abb. 62, 2. Hyposorion-Sarkophag südwestlich vom Reliefpfeiler



Abb. 63. Schild und zwei Speere im Giebel eines lykischen Sarkophages

Kleiner, Jan Zahle, Vedat Idil, Havva Yılmaz und Oliver Hülten können weitere Erkenntnisse gewonnen werden⁵¹. Den Stand der Forschung umschreibt Hülten: *“Derzeit sind die Tierköpfe eher der klassischen und hellenistischen Zeit zuzuordnen, während menschliche Büsten wohl erst mit dem Spät-hellenismus oder der frühen Kaiserzeit auftreten”*⁵². Die Umgestaltung der Hebebossen der Sarkophage auf Kocagedik Tepesi in Büsten von Mann und Frau, wie Löwenprotomen und Stierköpfen läßt sich in größeren Siedlungsnekropolen wie Trysa, Hoyran, Büyük Avşar und Cardaklı wiederfinden⁵³ (Abb. 61-62, 1-2). Den militärischen Rang des Sarkophaginhabers dokumentiert wohl ein Giebel mit Rundschild und zwei Speeren, wobei der Rundschild seit hellenistischer Zeit eher als eine allgemeine Konnotation vorkommt und in der Kaiserzeit nur als dekoratives Element angesehen werden dürfte (Abb. 63)⁵⁴.

Untere Siedlung (Cakalbayat) (Abb. 2, Abb. 64-66).

Auf der Karte des Tübinger Survey-Projektes wird die Lage des modernen Ortes Cakalbayat⁵⁵ am

⁵¹ J. Borchhardt hat zwei Mal als Hochschullehrer das Thema vergeben und ist sowohl in Frankfurt als auch in Wien gescheitert. Die Materialfülle ist nur in Teamarbeit zu bewältigen.

⁵² Hülten 2008, 88.

⁵³ Hülten 2006, 87.

⁵⁴ Hülten 2006, 86.

⁵⁵ Zum Ortsnamen vgl. Hellenkemper – Hild 2004, 172: *“Im 19. Jh. herrschte in den Wäldern noch die Plage von Reißtieren (Leopard, Bär, Wolf, Fuchs, Schakal)”*. Tierknochen des Schakals ließen sich im Befund von Limyra

südlichen Rand eines von Asphaltstraßen umrundeten Gebietes zwischen dem Arpalukorman Tepe und dem Sivribelen Tepe unmißverständlich südöstlich von Trysa gezeigt. Die bislang unbekanntenen Ruinen bei Cakalbayat befinden sich auf einer kleinen Hochebene nördlich des tiefer gelegenen Ortes, der nur über acht Häuser verfügt⁵⁶.



Abb. 64. Das Gebiet südlich von der Asphaltstraße mit Ruinen und modernem Dorf von Norden



Abb. 65. Zeichnerische Darstellung der Ruinen



Abb. 66, 1. Die kleine Binnenebene südlich der Strasse Kas-Demre von Norden



Abb. 66, 2. Die kleine Binnenebene südlich der Strasse Kas-Demre von Süden mit Blick auf die Anlage mit der Kirche und Kocagedik Tepesi

Von der Nutzung dieser schmalen Hochebene südlich der Fahrstraße zeugen ein Hyposorion-Sarkophag mit qualitätvollen Ausführung (HS1) sowie die Reste von anderen Sarkophagen und eine halbkreisförmige Steinsetzung (s. unten 3.2.1.). Die verwitterte Inschrift am Hyposorion-Sarkophag (HS1) läßt darauf schließen, daß der alte antike Weg von Gürses an seiner östlichen Langseite vorbeiführte (s. unten 3.2.2).

Ein von spitzen Felsnadeln überragter, vielleicht 100m tiefer Macchia-Gürtel wird von einem Feldweg westlich vom Hyposorion-Sarkophag (HS1) durchschnitten, der die Sicht freigibt auf ca. 150-200 m entfernte Ruinen auf einer kleinen Anhöhe (s. unten 3.2.3.) Circa 100 m westlich und südwestlich von diesem Befund befindet sich eine große Zisterne, eine Pressanlage, ein konischer Steinhäufchen sowie ein weiterer Hyposorionsarkophag (H2) (s. unten 3.2.4).

Von dem Bestand von alten Bäumen der Ebene ist nur ein Exemplar stehen geblieben, das Hirten

bisher nicht nachweisen: Galik *et al.* 2012, 164. Bei einer wörtlichen Übersetzung des Ortsnamens *mit bayat* = *alt, rückständig, überholt* müßte man auf ein Toponym *Ober- oder Hinterschakal* mit pejorativer Konnotation schließen.

⁵⁶ Nach Aussage des Hirten Ahmet Iygi vom 20.04.14 besteht ein Haushalt aus ca. fünf Personen. Der Ort verfügt also über 40 Einwohner. Den Reichtum des Dorfes stellen wohl die 800 Ziegen dar, die dem Hirten anvertraut wurden.

und Imkern Schatten bietet (Abb. 66, 1-2). Weiters liegen oberhalb des modernen Ortes Cakalbayat im Westen mehrere Sarkophage und Raumkomplexe.

Dreschtenne/Tumulus? und Sarkophagreste (Abb. 67-72)

Südlich der Asphaltstraße Demre – Kaş, unmittelbar östlich vom modernen Friedhof, ist auf der schmalen, sich in ost-westlicher Richtung erstreckenden Hochebene (Fig. 2) ein Teil von einem kreisförmigen Mauerzug erhalten (Abb. 67-68). Die Orthostaten von durchschnittlich circa 60 x 60 cm Höhe und Breite sind außen und innen geglättet, z.T. Fuge an Fuge versetzt, meistens aber mit kleineren Steinen in den Fugen. Weder von einer Grabkammer noch von einem Dromos haben sich Spuren erhalten. Der Befund läßt eine Interpretation als Dreschtenne plausibel, während die Vermutung von einem ursprünglichen Tumulus, von dem heute nur die Reste seines westlichen Krepis erhalten sind, aufgrund der sepulkralen Charakter des Areals mit zahlreichen antiken Gräbern und dem modernen Friedhof, nicht ausgeschlossen werden kann⁵⁷. Vermutet werden darf, daß hier weder der milysche Typus mit hölzernen⁵⁸ oder steinernen Wänden der Kammern⁵⁹ vorliegen kann, auch nicht die beiden singulären Typen in Limyra⁶⁰. Der mutmaßliche Durchmesser und die orthostatenartigen Blöcke der Krepis führen zu der Annahme, daß hier einer jener 169 Tumuli gestanden haben könnte, wie sie für Zentrallykien typisch sind⁶¹. Der Durchmesser kann von 20 m bis zu 8,20 m betragen. Die Krepis besteht in der Regel aus größeren polygonalen Blöcken. Das Innere bietet Platz für eine oder zwei Grabkammern, die z.T. über einen kurzen Dromos verfügen.

Als Beispiel zitieren wir den Tumulus T 3 von Büyük Çerler am Südhang des Kolaklar Tepesi⁶² (Abb. 69, 1). Eine einschalige Krepis umschließt einen maximal 8,20 m im Dm messenden Hügel, der über eine größere, mittig angelegte Kammer (Länge 4,10 m x Breite 1,20 m x Höhe 1,90 m) und eine kleinere im Norden verfügt. Die Abdeckung der Kammer erfolgte durch grob behauene plattenartige Blöcke. Da ein Dromos fehlt, können Bestattungen nur von oben durchgeführt worden sein. Der ca. 5 m hohe Tumulus wird durch Scherben und Bauart in archaisch-klassische Zeit datiert und einem klassischen Turmgehöft zugeordnet.

Eine Variante zeigt Tumulus T 11 von Tüse⁶³ (Abb. 69, 2). Dieser 15 m im Dm messende Hügel ist nach Südosten ausgerichtet wie eine kleine Terrasse und die Laibungssteine, die direkt in die 3,80 m tiefe, 2,50 m breite und 1,80 m hohe Kammer führten, beweisen. Große Felsplatten bilden die Seitenwände und die Abdeckung. Ähnlich ist die zweite Kammer im Nordosten gestaltet. Auch dieser Tumulus wird in archaisch-klassische Zeit datiert.

⁵⁷ Ähnliche von einer Orthostatenmauer umgebene Dreschtenne ist beispielsweise östlich von Tüse bekannt. Dazu s. Kolb 2008, abb.388. Ein mit Sicherheit als Tumulus interpretierbarer Befund wurde Mitte der 90er Jahre einige hundert Meter nördlich von diesem Befund, oberhalb der Asphaltstraße am Fuß des Kocagedik Tepesi gesehen. Der Tumulus war kürzlich von Raubgräbern zerstört worden und zahlreiche Fragmente bemalter Keramik archaischer Zeitstellung lagen um den Tumulus herum. Mündliche Mitteilung von O. Hülten.

⁵⁸ Dörtlük 1988, 171-174; Özgen – Öztürk 1996, 27 fig. 31-34; Hülten 2006, 110 f.

⁵⁹ Mellink 1998, 7 ff., taf. 2-10.

⁶⁰ Zum Tumulus auf der Akropolis vgl. Borchhardt 1978, 183 ff.; Hülten 2006, 112, taf. 65.3.; zum Tumulus Ch V 112 vgl. Blakolmer 2012, 49 ff.; Kuban 2012, 39, 374 N V 112.

⁶¹ Hülten 2006, 115 ff.

⁶² Hülten 2006, 76 ff., taf. 38-39.

⁶³ Hülten 2006, 223 f., taf. 43, 1-3; 44; 45.1.



Abb. 67. Blick auf kreisförmigen Mauerzug mit Orthostaten südlich der Straße Kaş-Demre von Osten



Abb. 68. Blick auf kreisförmigen Mauerzug von Norden

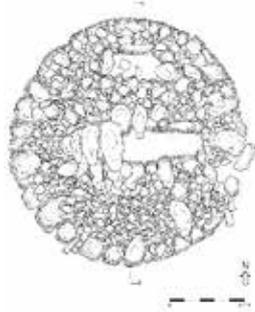


Abb. 69, 1. Tumulus T 3 von Büyük Çerler, Grundriß nach Hüllden 2006, Taf. 38



Abb. 69, 2. Tumulus T 11 von Tüse nach Hüllden 2006, Taf. 44



Abb. 70, 1. Tumulus B 1 von Phellos nach Zahle 1975, 77 ff., Fig. 12



Abb. 70, 2. Orthostaten eines Tumulus bei Çukurbağ südlich von Phellos Foto Wolfgang Wurster 1974

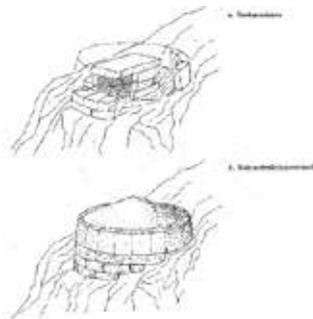


Abb. 70, 3. Tumulus C von Seroia/Seyret nach Borchhardt – Wurster 1974, 514 ff., Abb. 10



Abb. 71. Die kleine Binnenebene südlich der Straße Kaş-Demre von Westen mit einem Blick auf einen Sarkophag und den kreisförmigen Mauerzug von Westen

Besondere Bedeutung verdient der sogenannte B-Typus. Er zeichnet sich durch eine einzige Orthostatenreihe mit außen gerundeter Gestalt aus, verfügt über eine aus Steinen gebaute Kammer mit einem oder mehreren Decksteinen sowie einen Dromos. Der Tumulus B 1 in Phellos weist einen Dm von 8,50 m auf mit einer Kammer von 0,90 x 1,80 m zu 0,85 m Höhe⁶⁴ (Abb. 70, 1). Tumulus B 2 ist mit 7,15 m Dm kleiner. Dafür ist die Grabkammer mit 3,90 m Länge zu 1,95 m Breite und 2,60 m Höhe wesentlich größer.



Abb. 72. Sarkophagreste südlich der Straße Kas-Demre, südöstlich vom modernen Friedhof von Westen

Rechteckig liegende Orthostaten mit gerundeten Außenflächen bilden die Krepis des ca. 8-10 m im Dm messenden Tumulus B 4⁶⁵ in Çukurbağ unterhalb von Phellos (Abb. 70, 2) Die gleichen Elemente finden sich wieder bei dem Tumulus C von Seroia (Seyret)⁶⁶ (Abb. 70, 3). Die ca. 6 m im Dm messende Krepis umschließt eine Grabkammer mit 3,00 m Länge zu einer Breite von 1,65 m, die von einer 3,75 m langen und 2,60 m breiten und 0,50 m starken Steinplatte abgedeckt wird. Technisch weniger qualitativ gearbeitet aber vergleichbar sind die Tumuli T 3 mit 8,20 m Dm mit zwei Grabkammern und T 4 mit 14,40 m Dm mit einer Kammer im Bereich des Kolaklar Tepesi⁶⁷.

Ob die Tumuli „einer Landaristokratie angehörten“⁶⁸, scheint auf Grund ihrer räumlichen Beziehung zu Landgütern/Gehöften plausibel. Die Häufung von Tumuli *extra muros* in den Festungen Hisarlık bei Telmessos und am Avşar Tepe⁶⁹ mahnt jedoch zur Vorsicht. Wenn die Klassifizierung der Siedlung nach J. Borchhardt als Garnisonstadt der zukünftigen Forschung standhält⁷⁰, muß eine soziologische bzw. ethnische Bestimmung der Graberbauer in Erwägung gezogen werden. Der auf Grund von Keramikfunden vorgeschlagene Datierung der Tumuli in archaisch-klassische Zeit läßt sich zustimmen⁷¹. Da die Datierung der Ganggräber im Grabbereich A in Seroia⁷² noch immer nicht geklärt ist, entziehen sich auch die Tumulus-Gräber einer überzeugenden Datierung.

Unmittelbar westlich von diesem Befund liegen die Reste von teilweise sehr stark zerstörten Sarkophagen und das Haus von Ahmet Iygi, dem Hirten sowie der moderne Friedhof, der heute sowohl von den Bewohnern von Gürses als auch von Çakalbayat genutzt wird (Abb. 71 -72).

Hyposorion-Sarkophag (HS1) (Abb. 73 -76)

Der östlich der kleinen Hochebene unmittelbar an der Asphalt-Straße stehende Hyposorion-Sarkophag wird hier aufgrund seines guten Erhaltungszustands und der qualitativollen Aufführung

⁶⁴ Zahle 1975, 81 f., fig. 7, 8, 9.

⁶⁵ Borchhardt – Wurster 1974, 538, abb. 24.

⁶⁶ Borchhardt – Wurster 1974, 523 ff., abb. 9-19.

⁶⁷ Hülden 2006, 116 ff.

⁶⁸ Hülden 2006, 128.

⁶⁹ Thomsen 2002, 360 ff.

⁷⁰ Borchhardt – Bleibtreu 2013, 124 ff., § 4.13.4, taf. 119.2.

⁷¹ Hülden 2006, 118 ff.

⁷² Borchhardt – Wurster 1974, 518 ff., abb. 5a-b, 6-7; 534 ff. Im Tübinger Survey in Zentral-Lykien werden diese Megalith-Bauten offensichtlich wesentlich später datiert: Hülden 2006, 184, taf. 128, 1-2 definiert sie als Terrassengräber der archaischen bzw. klassischen Zeit; so auch Kolb 2008, 29 ff.

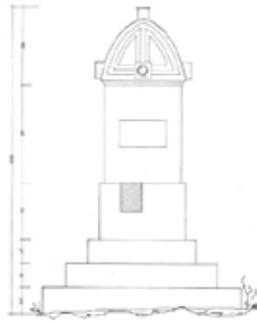


Abb. 73, 1. Skizze des Sarkophages von Çakalbayat (H1), Südansicht

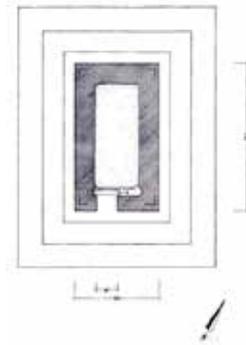


Abb. 73, 2. Grundrißskizze des Sarkophages von Çakalbayat (H1)



Abb. 73, 3. Nordansicht



Abb. 73, 4. Südansicht



Abb. 74, 1. Giebel mit Öffnung unter der kranzverzierten Hebebosse



Abb. 74, 2. Die Bossen der Langseite des Deckels



Abb. 74, 3. Der Kranz auf einer Bosse der Langseite



Abb. 74, 4. Die Faszierung des Deckelrandes

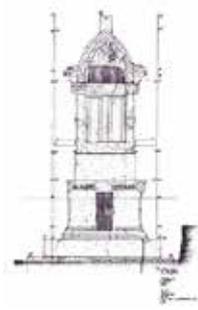


Abb. 75, 1. Sarkophag mit TL 55 von Antiphellos, Aufriß



Abb. 75, 2. Sarkophag des Dereimios und Aischylos, Wien, KHM, Antikenabteilung Aufrisse einer Schmal- und Langseite und Schnitt

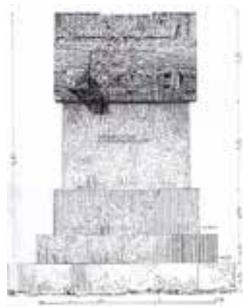


Abb. 75, 3. Sarkophag des Dereimios und Aischylos, Wien, KHM, Antikenabteilung Aufrisse einer Schmal- und Langseite und Schnitt

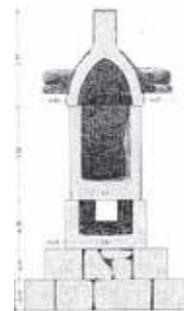


Abb. 75, 4. Sarkophag des Dereimios und Aischylos, Wien, KHM, Antikenabteilung Aufrisse einer Schmal- und Langseite und Schnitt

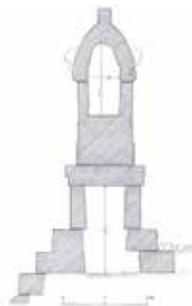


Abb. 76, 1. Der Hyposorion-Sarkophag S 3 von Xanthos des Ahqqadi, Sohnes des Pizibidi: TL36, Schnitt durch die Schmalseite

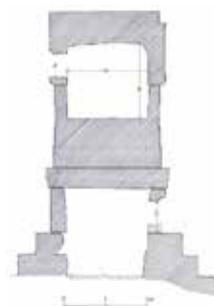


Abb. 76, 2. Der Hyposorion-Sarkophag S 3 von Xanthos des Ahqqadi, Sohnes des Pizibidi: TL36, Schnitt durch die Langseite



Abb. 76, 3. Aufriß der Ost-Seite

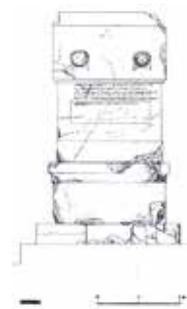


Abb. 76, 4. Aufriß der Nordseite

ausführlich behandelt (s. Abb).

Die vier Elemente des sepulkralen Monumentes sind klar voneinander geschieden⁷³. Über ca. 4 m Breite und 5.10 m Länge wurde ein ungefähr 140 m hoher Sockel in drei Stufen verlegt. Für die Stufenhöhe wurden circa 45-48 cm und für die Stufentiefe 41-45 cm gemessen. Darüber wurde das monolithische Hyposorion mit ca. 110 cm Höhe, 163 cm Breite und 282 cm Länge gesetzt. Aus der Mitte nach Westen verschoben wurde die ca. 40 cm breite und 55 cm hohe und 45 cm tiefe, als stehendes Rechteck konzipierte Öffnung für die einzelnen Bestattungen gearbeitet. Die eingetiefte Rinne hinter der Tür dokumentiert, daß eine ca. 6 cm starke Türplatte nach Osten bei Bedarf verschoben werden konnte. Über dem Hyposorion ruht der ca. 190 cm hohe und 145 cm breite Sarkophagkasten mit einer Länge von knapp 3 m. (Abb. 73, 1-4).

Die Höhe des spitzbogigen Deckels mit quadratischen Bossen beträgt einschließlich des Firstbalkens 150 cm⁷⁴. Als einzige Verzierung fallen die Knaggen an den Lang- und Schmalseiten mit reliefierten Kränzen auf. Sie mögen farblich gestaltet noch stärker das Erscheinungsbild der Anlage bestimmt haben⁷⁵. An der westlichen Längseite innerhalb der Tabula könnte eine zweiteilige griechische Inschrift existiert haben. Hervorzuheben ist die gelungene Proportionierung der Einzelemente zueinander und die qualitätvolle Ausführung. Zu den Refinements gehört zweifellos die Faszierung sowohl des Firstbalkens als auch des Deckelrandes (Abb. 74, 1-4).

Eleganter, aber auch hybrider wirkt der Hyposorion-Sarkophag auf dem Grabhaus in Sura, der wohl in den Frühhellenismus weist⁷⁶. Im Vergleich zu den zentrallykischen Parallelen⁷⁷ sticht die handwerkliche Qualität sowie die ästhetisch überzeugende Proportionierung der einzelnen Elemente von Stufensockel, Hyposorion, Sarkophagkasten und Sarkophag-Deckel hervor. Als Vorläufer des Typus Çakalbayat kann man Hyposorion-Sarkophage wie den Pajawa-Sarkophag von Xanthos TL 40 oder den Sarkophag TL 55 von Antiphellos (Abb. 75,1)⁷⁸ bezeichnen, deren Sarkophagkasten noch den Holzkonstruktionen des lykischen Hausgrabes verpflichtet ist⁷⁹.

⁷³ Schon Benndorf – Niemann 1884, 101, erkannten, daß Sarkophage “bis in späteste Zeit gewöhnlich aus vier Teilen bestehen: 1. dem Stufenbau, 2. einem niedrigeren unteren Gemache, dem Hyposorion, 3. dem großen Sargkasten, 4. dem Deckel.” Die gründlichste Studie bietet Hülden 2006, 51-98.

⁷⁴ Zur Genesis vgl. Mühlbauer 2007, 149-150, abb. 279-281.

⁷⁵ Auffallend und ungewöhnlich ist die Öffnung unterhalb der Bosse im Giebel. Sollte sie etwas mit Nachbestattungen zu tun haben? Zur Problematik bei Öffnungen im Sarkophagkasten vgl. Hülden 2006, 91, Anm. 384 mit einer Parallele “*bei einem kaiserzeitlichen Sarkophag nördlich von Timiussa*”.

⁷⁶ J. Borchhardt, Topographische Studien in Myra und seinen Vororten, *in*: Borchhardt 1975, C 2, 78 f., taf. 49 A, B; 50 A, B; Mühlbauer 2007, 96 f, abb. 163-166.

⁷⁷ Hülden 2006, 51 ff., bes. 64 ff.

⁷⁸ Mühlbauer 2007, 91, abb. 143-144.

⁷⁹ J. Borchhardt, Grabarchitektur der Nekropolen von Myra, *in*: Borchhardt 1975, 102 ff. mit Katalog der verzierten Hyposorion-Sarkophage. In der alten Typologie von 1975 bezeichnete Borchhardt die Hyposorion-Sarkophage als A IV C: “*Die Übereinstimmung mit den Doppelgräbern liegt auf der Hand. Auch bei diesen dient der Unterbau als Hyposorion. Bei den Doppelgräbern ist jedoch der Eindruck von zwei gleichwertigen Baukörpern gewahrt worden, wohingegen bei den Hyposorion-Sarkophagen dem Unterbau eine untergeordnete Funktion zugewiesen wird*”. Die von Yılmaz 1994, 44 auf theoretischen Überlegungen von I.A. Attila, *Arkeoloji ve Sanat Dergisi* 8-9, 1980, 21 ff. und dem Katalog von V. Idil, Likya Lahitleri (1985) vorgeschlagene Typologie harrt noch der Bewährungsprobe. Mühlbauer 2007, 82 ff. mit abb. 180 hat auf eine Diskussion der Typologie verzichtet. Vgl. jetzt Hülden 2006, 53 ff., 67 ff.

Die nächste Parallele bietet der Hyposorion-Sarkophag des Dereimios und Aischylos unterhalb des Heroons von Trysa⁸⁰, der allerdings ca. 1 m kleiner ist (Abb. 75, 2-4). Sein reliefgeschmückter Deckel mit den zu Löwenprotomen umgearbeiteten Knaggen/Bossen erlauben eine Datierung ins 4. Jh. v. Chr.

Der Hyposorion-Sarkophag S 3 des Ahqqadi, des Sohnes des Pizibide⁸¹ von Xanthos mit Grundriß, Aufriß und Schnitten erlaubt eine tiefe Einsicht in die Bestimmungen des sepulkralen Monumentes, diese vermögen auch Licht zu werfen auf die Intentionen des unbekanntem Erbauers des Hyposorion-Sarkophages von Çakalbayat (Abb. 76,1-4).

TL 36 lautet im Originaltext in Lykisch A⁸²:

1 *ebēēnē: prñnawā: me-ne prñnawatē*

2 *Ahqqadi : Pizibideh : tideimi : se*

3 *Hmprāneh : tuhes : se-iyē n̄ta-tadē : miñti*

4 *aladehali : ada : O- : sey-ētri : n̄tata :*

5 *ada : III - se piyetē : hrzzi : n̄tatā : ladi : ehbi : se*

6 *esedēñnewi ᵛ se piyetē : ētri : n̄tata prñnezi Mnneteidehe*

7 *atlahi*

Emmanuel Laroche übersetzte⁸³:

1 *Ce domicile l'a construit*

2 *Ahqqadi fils de Pizibide et*

3 *neveu d'Embromos. – Et ya imposé la communauté*

4 *au violateur dix adas et demi, et pour la chambre inférieure*

5 *trois adas et demi. – Et il a donné la chambre supérieure à sa femme et*

6 *à la descendance de Menneteidi, et il a donné la chambre inférieure*

7 *à sa propre maisonnée.*

Peter Frei verstand die Inschrift etwas anders⁸⁴:

1 *Dieses Bauwerk, nun das erbaute*

2 *Ahqqadi, des Pizibide Sohn und*

3 *des Hmprāma Neffe und für ihn legt nieder die Mindis*

4 *dem Öffner O-ada und im unteren Gemach*

5 *III – ada. Und er gibt das obere Gemach seiner Frau und*

6 *der Familie(?) des (der?) Mñneteidi und er gibt das untere Gemach*

7 *seiner Häuslerschaft*

⁸⁰ Benndorf – Niemann 1889, taf. XXXII; Marksteiner 2002, 144 f., abb. 50, taf. 123; Mühlbauer 2007, 98, abb. 169.

⁸¹ Demargne 1974, 104 ff.; Pl. XXXV-XXXVII; Mühlbauer 2007, 102, abb. 177.

⁸² Kalinka 1901, 32 f., TL 36.

⁸³ E. Laroche, Les épitaphes Lyciennes, *in*: Demargne 1974, 135 f.

⁸⁴ Frei 1977, 10, Nr. 3.

T. R. Bryce schlägt eine abweichende Übersetzung vor⁸⁵:

“This building Ahqqadi, son of Pizibida/i and nephew of Hmpräma, has built it. And the miñti has imposed here (the following contract) (??): for the (burial) arrangements (??), 10½ (?) adas, and for the lower chamber, 3½ adas. And he has allocated the upper chamber to his wife and the blood-relatives of Mñneteida/i; and he has allocated the lower chamber to his own household”.

Die unterschiedlichen Lesarten sind für unsere Materialvorlage nicht relevant. Wir wollen nur betonen, daß in der eigenen lykischen Sprache des Grabherrn von Cakalbayat die obere Grablege *hrzzi ñtata* im Sarkophag der Gattin reserviert war und die untere Grablege im Hyposorion *ëtri ñtata* dem Gesinde vorbehalten war⁸⁶.

Aufschlußreich ist der verwandte Hyposorion-Sarkophag in Apollonia⁸⁷. Der Schild im Giebel mit zehnstrahligen Sonnenzeichen scheint eine Datierung in frühhellenistische Zeit zu signalisieren. Wir schließen uns den Erkenntnissen der jüngsten Studie an: *“Bemerkenswert ist, daß die Riegelbau-Sarkophage ebenso wie die Felsfassadengräber offensichtlich mit dem Ende des 4. Jh. v. Chr. vollkommen verschwinden und danach nicht mehr auftauchen. Möglicherweise sind diese Grabtypen so sehr mit einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe verbunden gewesen, die sich mit dem Hellenismus auflöst oder in einer anderen sozialen Schicht aufgeht, daß ihre Konstruktionsform niemals wieder aufgegriffen wird”*⁸⁸.

Der Hyposorion-Sarkophag von Cakalbayat zählt zwar nicht zu den reliefierten Exemplaren, der Grabherr verzichtete aber nicht ganz auf Schmuckelemente. Die Verzierung der Hebebossen mit Kränzen erlaubt aber in einer semiotischen Analyse den Diskurs in eine bestimmte Richtung zu lenken⁸⁹. Ursprünglich wird man Kränze bei der Bestattung auf den Knaggen aufgehängt haben. Im Athen der hellenistischen Zeit wird vermutet, daß die goldenen Kränze, die Aschenurnen aufgelegt waren, bei der Prothesis noch die Toten schmückten⁹⁰. Die Totengesänge, die sowohl an den Tumuli als auch am Hyposorion-Sarkophag gesungen wurden, kennen wir nicht, der Schakal im Lande der Zedern erinnert aber auch an das ergreifende Klagegedicht, das Gilgamesch im Morgengrauen am Totenbett seines Freundes Enkidu anstimmt:

*“Um deinetwillen möge weinen der Buchsbaum, die Zypresse und die Zeder
zwischen denen wir in unserem Wüten immer wieder hindurchgeschlüpft!
Um deinetwillen mögen weinen der Bär, die Hyäne, der Panther,
der Gepard, der Rothirsch und der Schakal,
der Löwe, der Wildstier, der Damhirsch, der Steinbock,*

⁸⁵ Bryce 1986, 74.

⁸⁶ J. Borchhardt, Der Gürtel als Zeichen der Gefolgschaft, in: I. Delemen (Hrsg.), *The Achaemenid Impact on local Populations and Cultures in Anatolia* (2007) 40 hatte vorgeschlagen, unter der Personengruppe *prñnezi* die Gefolgschaft zu verstehen.

⁸⁷ Mühlbauer 2007, 91, abb. 145-146 mit Anm. 441.

⁸⁸ Hülden 2006, 68, Anm. 252.

⁸⁹ Hülden 2006, 87-88; Schon Yılmaz 1994, 47 hatte darauf hingewiesen, daß eine Untersuchung der “möglichen Entwicklung der Hebebossen am Deckel” ein Desiderat darstellt. Yılmaz 1994, 47.

⁹⁰ Kurtz – Boardman 1971, 163, taf. 39.

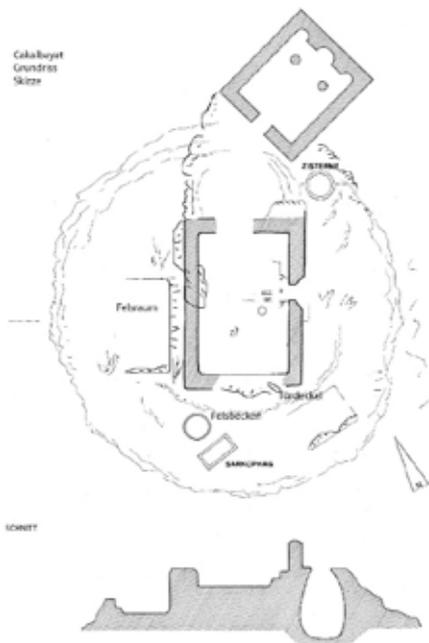


Abb. 77. Skizze von der Anlage mit Kirche;
Grundriß und Schnitt

das Herdenvieh und die wilden Tiere der Steppe!⁹¹.

Anlage mit Kirche, Felsräumen und Sarkopagkasten (Abb. 77-92)

Auf einer kleinen Anhöhe circa 100 m südwestlich vom Hyposorion-Sarkophag H1 liegt eine aus einer Kirche, Felsräumen sowie Reste von einem Sarkophag bestehende Anlage (Abb. 77-69).

Die mit circa 7,00 x 6,50 m fast quadratische Anlage weist im Osten zwei kleinere Apsiden neben der größeren Apsis auf (Abb. 78-79). Die Tür im Westen hat eine Breite von 108 cm. Das ca. 75 cm starke Bruchsteinmauerwerk ist zweischalig mit kleinteiliger Innenverfüllung aufgeführt, ohne Ziegel vermörtelt und außen und innen verputzt. Malereispuren konnten nicht festgestellt werden. Im Abstand von 100 cm zu den Zwischengliedern der Apsiden stehen zwei Säulen von 54 cm Dm. Sie lassen auf eine dreischiffige Anlage schließen oder aber eine tonnengewölbte Zone vor einer Kuppel über dem Altar (Abb. 80). Die Gestaltung der Apsis mit

zwei kleineren flankierenden Apsidiolen läßt sich im Surveygebiet von Kyaneai bei dem südlichen Trakt der Doppelkirche südwestlich der Siedlung XLII, der östlichen Kirche der Siedlung I und einer Kreuzkirche in der Nenealanı Ovası beobachten⁹² Hier kommt die kleine Kirche von Çakalbayat hinzu. Auf Grund von Parallelen in Lykien aber auch in Perge, die sich mit Kirchen in Griechenland vergleichen lassen, wird man eine Datierung ins 11./12. Jh. n. Chr. erwägen.

Theoretisch läßt sich vorstellen, daß der südwestliche Platz vor dem Hauptraum der Kirche als Narthex genutzt wurde. Grundsätzlich wird man die Möglichkeit einer byzantinischen Nutzung des antiken Heiligtums diskutieren können. Die bewußte Anbindung einer dreischiffigen Kirche an einen antiken Tempel zeigt z.B. die Kirche im Südosten des Ptolemaions in Limyra⁹³.

Auf Grund der orthogonal aus der Felskuppe herausgeschlagenen Räume unmittelbar an der Westseite der Kirche läßt sich folgendes Bild gewinnen. Der ca. 450 x 550 cm große Hauptraum war vermutlich mit der Kirche verbunden und direkt von Osten betretbar (Abb. 81) Von den Mauern des Raums sind außer aus den Felsen geschlagenen Mauerbettungen fast nichts erhalten. Der kurze Mauerzug an der Nordostseite des Raums scheint auf moderne Aktivitäten zurückzuführen zu sein. Der circa 1m breite, aus den anstehenden Felsen geschlagene Eingang im Südosten des Raumes ist wohl als Haupteingang anzusprechen. Eine Rekonstruktion wird von dem Türsturz über den Türgewänden ausgehen, die erhaltene Höhe beträgt circa 170 cm. Ob die Angellöcher für eine zweiflügelige Tür zum Originalbefund gehören oder zu einer späteren Phase, läßt sich nicht eruieren. Im Westen und Nordwesten befinden sich weitere tiefer liegende Felsräume, die wohl durch einen Eingang von Wes-

⁹¹ Maul 2005, VIII, 14 ff.

⁹² Kolb 2008, 401.

⁹³ Pülz 1996, 239 ff., abb. 1.



Abb. 78. Blick vom Süden über die Anlage mit der Kirche und Kocagedik Tepe



Abb. 79. Blick auf die Anlage mit der Kirche von Norden



Abb. 80. Kirche von Osten



Abb. 81. Der Hauptraum mit Eingang und Felsarbeiten von Norden



Abb. 82. Westliche Räume der Anlage von Nordwesten



Abb. 83. Nischen und Eintiefungen am Südwall des Hauptraumes von Norden



Abb. 84. Zisterne von Nordosten



Abb. 85. Zisterne, Detailaufnahme



Abb. 86. Hydriolische Mörtelresten im Hauptraum



Abb. 87. Maltasse im Westen der Anlage von Westen



Abb. 88. Sarkophagkasten mit Inschrift unmittelbar im Westen der Anlage von Westen



Abb. 89. Inschrift, Detailaufnahme



Abb. 90. Felsarbeiten im Norden der Anlage mit der Kirche



Abb. 91. Sarkophagkasten mit Tabula Ansata im Südosten der Anlage mit der Kirche



Abb. 92. Sarkophagkasten mit Tabula Ansata, Detail von der Inschrift

ten des Hauptraums zugänglich waren⁹⁴ (Abb. 82).

Am Südwand und am Boden des Hauptraums befindet sich mehrere Eintiefungen. Zwei ca. 20 cm breite, nur wenige cm tiefe Kanäle durchquerten den 5.40 m tiefen Raum, die mit einer Eintiefung im Süden von ca. 30-40 cm in Verbindung zu stehen scheinen⁹⁵. In der südöstlichen Rückwand sind drei Nischen vom Türschwellen-Niveau nach oben eingetieft worden (Abb. 83). Die oberste befindet sich ca. 40 cm über dem Fußboden. Die Schnittzeichnung vermittelt einen überzeugenden Eindruck von dem Planungskonzept der Erbauer und dem Willen, die Wasserversorgung durch eine 4.50 m tiefe Zisterne mit einem Durchmesser von ca. 2 m im Südosten und ausserhalb des Raumes sicher zu stellen (Abb. 84-85). Im Hauptraum unmittelbar vor den Nischen sind Spuren von einer Raubgrabung zu beobachten. Die Konzentration von hydriolischen Mörtelresten im Schutt der Raubgrabung deutet auf die Existenz einer möglichen Zisterne oder eines Beckens in dieser Stelle (Abb. 86). Von den landwirtschaftlichen Aktivitäten zeugt auch ein Felsbecken (Mahltasse?) im Westen des Raumkomplexes (Abb. 87).

Es dürfte sich beim dem Befund um eine Klosteranlage mit Wirtschaftsräumen handeln, deren wirtschaftliche Tätigkeit zumindestens durch die Produktion von Wein und Olivenöl außer Zweifel gestellt werden kann⁹⁶.

Ein paar Meter westlich liegt ein Sarkophagkasten von circa 220 cm Länge und 100 cm Breite mit Inschrift (Abb. 88-89), den man dem wiederverwendeten Grab eines Mönches zuschreiben möchte.

Die Abarbeitungen an den anstehenden Felsen circa 30 m nördlich von der Anlage sind als Steinbruch der Sarkophage zu deuten⁹⁷ (Abb. 90). Ähnliche Abarbeitungen sind im stark bewachsenen und felsigen Areal unmittelbar im Osten und Nordosten der Anlage zu beobachten, wo auch eine in den Felsboden geschnittene ca. 2.00 x 1.00 m große, rechteckige Wanne sich befindet. Obwohl der Befund heute stark zerstört ist und kein zugehöriger Deckel entdeckt werden konnte, ist es anzunehmen, dass es sich dabei um ein Chamosorion handelt⁹⁸.

Ob sich die Ruinen als Rekluse frühen Mönchtums bzw. Klosters in der Chora von Myra "an der Stelle älterer paganer Verehrung" eignete, bedarf der Untersuchung⁹⁹. Die Überlegung, dass die Anlage ursprünglich ein antikes Heiligtum gewesen sein könnte, wollen wir nicht ausschließen. Auf alle Fälle lassen sich in den jüngsten Materialsammlungen zu Kultstätten und Heiligtümern in Lykien keine Parallelen zu dem mutmaßlichen Templum in Çakalbayat finden¹⁰⁰. Weder handelt es sich um einen Drei-Cella-Tempel mit vorgelagertem Vestibulum im Nordwesten einer 28 x 25 m messenden Terrasse auf dem Avşar Tepe mit seiner Parallele zum frühklassischen Tempel C in der Basileia von Xanthos, noch um einen trapezoidalen Bau innerhalb eines Temenosin sepulkralem Kontext vom Avşar Tepe oder einen klassischen Tempelbau wie in Tüse¹⁰¹. Zeugen die Rinnen und der Bothros

⁹⁴ Vgl. ähnliche Vorratsräume im Gebiet von Kyaneai, Kolb 2008, 311-312, abb. 364.

⁹⁵ Vgl. dazu Borchhardt 1997, 31 f.

⁹⁶ Vgl. Kolb 2008, 306-312, 322-334.

⁹⁷ Zu den Steinbrüchen s. Hülden 2006, 92.

⁹⁸ Vgl. Chamosorion Typus II, Hülden 2006, 99-109, bes. CH5 bei Korba, 69, taf. 34, 3.

⁹⁹ Hellenkemper – Hild 2004, 151.

¹⁰⁰ F. Kolb, Kultstätten und Heiligtümer, zwischen lykischen Traditionen und Hellenisierung: Heiligtümer, Kulte und Repräsentationskunst im klassischen Yaru-Bergland, in: Kolb 2008, 52-60, 159-167; Borchhardt – Bleibtreu 2013, 47 ff., 250 ff.

¹⁰¹ Thomsen 2002, 188 ff, abb. 60-64; Kolb 2008, 80, abb. 114-117.

von „*Blutopfern, vor allem von Lamm, Rind und Ziege sowie von Stieren und Hähnen*“¹⁰² in einem Heiligtum, das nur für die Nekropole zuständig war, so können gleiche Opfer auch in einem Tempel angenommen werden. Zur Technik, gewünschte Architekturen aus dem anstehenden Felsen zu gewinnen, vgl. die Mausoleen von Trysa¹⁰³ und Limyra¹⁰⁴ oder die Hanghäuser von Limyra¹⁰⁵. Ein Altar konnte weder im Osten noch an den anderen Seiten festgestellt werden.

Um die bebaute Felskuppe erstreckt sich eine ebene Fläche, die vorzüglich wohl zu Prozessionen und Versammlungen geeignet war und heute landwirtschaftlich und zur Bienenzucht genutzt wird¹⁰⁶ (Abb. 66, 2).

Am südöstlichen Rand der Ebene ca. 150-200 m von der Anlage mit der Kirche entfernt steht ein aus dem anstehenden Felsen geschlagener Sarkophagkasten. Trotz seines schlechten Erhaltungszustandes ist die Inschrift in der Tabula Ansata mit ausschwingenden Ansaen sowie seitlich am Kasten an seiner südlichen Langseite gut zu erkennen (Abb. 91-92). Der zugehörige fragmentarisch erhaltene Deckel liegt in Versturzlage.

Pressanlage, Zisterne, Lesesteinhaufen/Tumulus? und Hyposorion-Sarkophag (HS2) (Abb. 93-103)

Ca. 100 m westlich von der Kirche befinden sich weitere Befunde, wie eine Zisterne sowie eine Pressanlage, die von wirtschaftlicher Nutzung der kleinen Ebene zeugen.

Die birnenförmige aus dem Felsen geschlagene Zisterne mit hydriolischem Verputz ist circa 6 m lang und 3 m breit (Abb. 93-94). Sie wurde mit großen Steinplatten abgedeckt und war von seiner Ostseite zugänglich.

Ca. 40 m nördlich von der Zisterne liegt eine Pressanlage, deren aus dem Felsen geschlagener Presstisch eine Größe von ca. 2,0 x 2,50 m besitzt. Der Presstisch ist durch eine kleine Rinne mit dem gleich westlich liegenden ebenfalls aus dem Felsen geschlagenen Sammelbecken verbunden (Abb. 95-96).

Nur ein paar Meter von der Zisterne entfernt liegt ein konischer Steinhaufenbau (Abb. 97). Ein Mantel aus größeren Blöcken umschließt das Innere, das mit kleineren Steinen aufgefüllt wurde (Abb. 98-100). Die Außenwand könnte mit Lehm oder Kalk verputzt gewesen sein. Regen und Witterung könnten diese Außenhaut ausgewaschen haben. Ob der obere Abschluß gänzlich flach war oder eine tiefere Plattform von einer runden Brüstung eingefasst wurde, läßt sich ebenso wenig bestimmen wie die offene Frage des Zugangs.

Weder eine Tür noch eine Kammer lassen sich finden, um den Rundbau als Tumulus zu identifizieren. Allerdings sind im Gebiet von Kyaneai Survey ähnliche Strukturen bekannt, deren Identifikation als Tumulus trotz der fehlenden Kammer nicht ausgeschlossen werden kann, weil die Kontinuität der Tumuli in der Kaiserzeit und danach durchaus in der Form von Bruchsteinhaufen denkbar wäre¹⁰⁷. Für einen Lesehaufen würde natürlich seine unmittelbare Nähe zu einer landwirtschaftlich nutzbaren Ebene sprechen, während die besondere Sorgfalt in der Bauweise eine Entstehungszeit in der Moderne ausschließen dürfte. Andererseits läßt der durch zahlreiche Gräber bezeugte sepulkrale Charakter des Areals die Möglichkeit der Deutung des Befunds als Tumulus offen.

¹⁰² Kolb 2008, 52.

¹⁰³ Benndorf – Niemann 1889, 31.

¹⁰⁴ Borchhardt 1970, 67 f.

¹⁰⁵ Seyer 1993, 71 ff. mit Faltplan.

¹⁰⁶ Vgl. dazu demnächst Bulut 2016, 585-595, abb. 1-5.

¹⁰⁷ Vgl. Hülten 2006, 127.



Abb. 93. Zisterne im Westen der Anlage mit der Kirche



Abb. 94. Zisterne im Westen der Anlage mit der Kirche,
Detail



Abb. 95. Presstisch und Sammelbecken von Süden



Abb. 96. Sammelbecken und die Rinne, Detail



Abb. 97. Der konische Steinhafenbau und die
Zisterne von Osten



Abb. 98. Der konische Steinhafenbau



Abb. 99. Der konische Steinhafenbau



Abb. 100. Der konische Steinhafenbau



Abb. 101. Hyposorionsarkophag (HS2) von Westen



Abb. 102. Hyposorionsarkophag (HS2) von Süden



Abb. 103. Hyposorionsarkophag (HS2) die Reste von Mörtel mit rötlichen Ziegeleinschlüssen

Circa 20 m südwestlich von dem konischen Bau erhebt sich ein fast vollständig erhaltener Hyposorionsarkophag (HS2), deren Öffnung für Besetzungen sich an der Südwestseite fand (Abb. 101-102). Über dem Hyposorion ruht der einfache, circa 2,23 x 1,08 m monolithische Sarkophagkasten, der weder eine Tabula noch eine Inschrift aufweist. Sowohl die Öffnung am Kasten an der Nordostseite als auch der gut erhaltene flächig aufgetragene Mörtel mit rötlichen Ziegeleinschlüssen zwischen dem Kasten und dem Deckel weisen auf Nachbestattungen hin (Abb. 103). Der Balken des spizbogigen Deckels mit schmucklosen halbrunden Hebebossen ist an der Südwestseite gebrochen.

Weitere Sarkophage und Gebäudereste mit Wirtschaftsräumen liegen oberhalb des modernen Dorfes Cakalbayat.

Schlußbetrachtungen: Siedlungstypus und die Bedeutung des antiken Ortes bei Çakalbayat in Zentral-Lykien in der Chora von Myra/Trysa

Bei den hier vorgestellten Ruinen handelt es sich um die Reste von einer bislang unbekanntem unteren Siedlung von der unter dem Ortsnamen Gürses seit 1970 in der Forschung dokumentierten antiken Siedlung. Die topographische Lage der Ruinen läßt darauf schließen, dass die Siedlung an der Wegverbindung zwischen Myra und Kyaneai lag. Diese von David French für die römische Zeit angenommene Wegverbindung zwischen Myra und Kyaneai, die über Çakalbayat führte¹⁰⁸ dürfte jedenfalls schon früher existiert haben.

Da bis vor kurzem nicht bekannt war, daß unter dem Toponym *Çakalbayat* unterhalb des Ko-

¹⁰⁸ French 1993, 87 ff., taf. 17. Vgl. auch D. French, Roman Roads and Milestones of Asia Minor I (•), II (1988).

çagedik Tepe eine Siedlung verstanden werden muß, die von einer Burg beherrscht wird und irrtümlich unter der Ortsbezeichnung Gürses gebucht wurde, konnte der Platz noch als „*typischer Herrnsitz*“ verstanden werden¹⁰⁹. Innerhalb der Hierarchie lykischer Siedlungen nach Borchhardt kann für die Ruinen von Çakalbayat den Status einer Siedlung dritter Ordnung also eine Burgsiedlung in Erwägung gezogen werden¹¹⁰. Es bleibt unklar, ob eine befestigte oder unbefestigte Siedlung vorliegt, da die östlichen und westlichen Flanken des Ortes nicht begangen wurden.

Wir vermuten, daß der antike Ort, der zu Gürses¹¹¹ namensgebend geworden ist, sich südlich der Burg auf dem Kocagedik Tepe bis nach Çakalbayat erstreckt und trotz bisher fehlender epigraphischer Beweise mit der antiken Siedlung Trebendai identifiziert werden kann¹¹².

Zu hoffen ist, daß die epigraphische Evidenz eines Tages den Namen dieses Ortes preisgibt¹¹³. Sowohl in der oberen Siedlung auf dem Kocagedik Tepesi (bis jetzt als Gürses bekannt) als auch in der unteren Siedlung bei Çakalbayat befindliche Inschriften wurden bisher nicht erforscht. Nur eine einzige kurze Grabinschrift wurden von den ersten Forschern aufgenommen¹¹⁴.

Die topographische Lage der Ruinen läßt darauf schließen, daß die Siedlung an der Wegverbindung zwischen Myra und Kyaneai lag (Abb. 1). Die Existenz in prähistorischer Zeit bezeugt der 1994 gemachte Fund eines Steinbeils¹¹⁵. Für die ermittelte klassische Zeit ergibt sich daraus zwingend eine politische Zugehörigkeit zum Zentralort Myra, den wir in der Klassik als *Ἰω* verstehen¹¹⁶. Im Fürstentum Myra-Trysa, das vermutlich von einer Nebenlinie der Harpagiden von Phellos beherrscht wurde, spielte zwischen 430 – 400 v. Chr. Murāza eine große Rolle. Seine Söhne Xudalijē und Uhakēe kennen wir zwischen 400-370 v. Chr. aus Kyaneai (TL 72) und Phellos (TL 54) sowie aus Telmessos (TL 2). Ein hohes geistliches Amt übte Mizretije, der Neffe des Murāza, in Sura aus¹¹⁷. Ein naher Verwandter könnte der berühmte Mithrapata gewesen sein.

¹⁰⁹ Borchhardt 2015, 29. J. Borchhardt besuchte den Ort 1965 zum ersten Mal und ließ 1970 eine erste Geländeskizze anfertigen. Damals wurde der Ort für eine Stadt gehalten. Borchhardt 2004, 382 wurde der Ort reduziert auf eine Burgsiedlung mit einem Burgherrn, dessen Hauptaufgabe „*in dem Schutz der Straße zwischen Myra und Trysa und dem Pilgerweg, der hier zum Apollon-Orakel von Sura abzweigt*“, bestanden haben soll.

¹¹⁰ Borchhardt 2015, 25-26.

¹¹¹ Sollte sich hinter dem türkischen Ortsnamen Gürses ein antiker Name verbergen, dann sollte die antike Siedlung süd-östlich vom heutigen Ort gesucht werden, jedenfalls östlich von der tiefen Schlucht, die sich von Sura bis zum Gebirge oberhalb des Myros-Tales hinzieht. Dazu vgl. hier Karte 1.

¹¹² Kolb schlägt vor, die obere Siedlung oder die Siedlung von Muzla mit Trebendai zu identifizieren, Kolb 2008, 63. Wir erinnern an G. Anrich, zu lykischen Geographie und Topographie, Hagios Nikolaos II (1917) 524 ff. 538 s.v. Τρεβένδαι: „*Trebendai gehörte also einst zur Symbolitie Myra, lag demnach nicht allzuweit davon*“. Den Naiskos südwestlich von Südtor der Burg in Kocagedik Tepesi könnte man theoretisch mit der Ελευθέρῃ Τρεβένδατικῇ verbinden. Dazu s. auch Çevik 2010, 196.

¹¹³ Von N. Çevik irrtümlich aus Gürses zitierte Inschrift mit dem Ortsnamen Trebendai (T121) stammt aus Teimussa dazu s. Çevik 2015, 350; vgl. Petersen – von Luschan 1889, 58, no. 114.

¹¹⁴ Wie bedanken uns bei C. Schuler für diese Information.

¹¹⁵ Işık 1994, 3.

¹¹⁶ Borchhardt 2004, 380 ff., taf. 5.2; Borchhardt – Bleibtreu 2013, 33 ff., taf. 59-67.

¹¹⁷ Borchhardt 2006, 90 f., 104, § 1.2. Im vor kurzem vorgestellten Verteilungssystem von Myra wird weder Gürses noch Çakalbayat erwähnt: Çevik – Pimomgmet-Pedarros 2011, 303-319, fig.10.

BIBLIOGRAPHIE

- Benndorf – Niemann 1889 O. Benndorf – G. Niemann, *Das Heroon von Gjölbashi-Trysa*. Wien 1889.
- Blakolmer 2012 F. Blakolmer, "Tumulusgrab 112 in Nekropole V von Limyra: Das Grab eines nichtlykischen Zuwanderers". Hrsg. M. Seyer, *40 Jahre Grabung Limyra. Akten des internationalen Symposions*. Wien (2012) 49-65, abb. 1-12.
- Borchhardt – Bleibtreu 2013 J. Borchhardt – E. Bleibtreu, *Strukturen lykischer Residenzstädte im Vergleich zu älteren Städten des Vorderen Orients*. Antalya 2013.
- Borchhardt – Wurster 1974 J. Borchhardt – W. Wurster, "Megalith-Gräber in Lykien". *AA* (1974) 515-538, abb. 1-24.
- Borchhardt 1970 J. Borchhardt, "Bericht der 1. Grabungskampagne im Heroon von Limyra". *TAD XVIII/2* (1970) 65-86, taf. 1-17.
- Borchhardt 1975 J. Borchhardt, *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit*. Berlin 1975.
- Borchhardt 1978 J. Borchhardt, "Eine Doppelaxtstele aus Limyra. Zur Herrschaft der Karer in Lykien". Hrsg. S. Şahin, E. Schwertheim – J. Wagner, *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens: Festschrift für Friedrich Karl Dörner zum 65. Geburtstag*. (1978) 183-191, abb. 1-8.
- Borchhardt 1997 J. Borchhardt, "Das Begräbnis des Barons von Asartepe bei Limyra". Hrsg. G. Erath, M. Lehner – G. Schwarz, *Komos: Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag*. Wien (1997) 27-36, taf. 8-9.
- Borchhardt 2004 J. Borchhardt, "Das Fürstentum von Myra/Trysa in der Klassik". Hrsg. H. Heftner – K. Tomaschitz, *AD FONTES! Festschrift Gerhard Dobesch*. Wien (2004) 379-400, taf. 1-5.
- Borchhardt 2006 J. Borchhardt, "Genealogische Diagramme und ihre Bedeutung für die relative Datierung von lykischen Grabmälern". Eds. K. Dörtlük – T. Kahya, *The IIIrd International Symposium on Lycia*. Antalya (2006) 87-106, abb. 1-2.
- Borchhardt 2015 J. Borchhardt, "Die Gräben klagen, die Kanäle antworten...". Hrsg. B. Beck-Brandt, S. Ladstätter – B. Yener-Marksteiner, *Turm und Tor. Siedlungsstrukturen in Lykien und benachbarten Kulturlandschaften. Akten des Gedenkkolloquiums für Thomas Marksteiner*. Wien (2015) 9-80, abb. 1-75.
- Borchhardt *et al.* 2003 J. Borchhardt, N. Neumann – K. Schulz, "Tuminehi/Tymnessos". *Adalya VI* (2003) 21-89.
- Borchhardt *et al.* 2004 J. Borchhardt, H. Eichner, L. Kogler, M. Pesditschek – M. Seyer, "Grabherr und Stifter. Die Denkmäler des Hrixmma in Myra". *ÖJh* 73 (2004) 15-52, abb. 1-24.
- Brandt – Kolb 2005 H. Brandt – F. Kolb, *Lycia et Pamphylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasiens*. Mainz 2005.
- Bryce 1986 T. R. Bryce, *The Lycians in Literary and Epigraphic Sources*. Exeter 1986.
- Bulut 2016 S. Bulut, "Lykia'da arıcılık: Beekeeping in Lycia". Eds. H. İşkan – E. Dündar, *Lukkadan Likya'ya*. İstanbul (2016) 585-595.
- Çevik – Pimomgmet-Pedarros 2011 N. Çevik – I. Pimomgmet-Pedarros, "Le Systeme défensif de Myra-Andriake". *Anatolia Antiqua XIX* (2011) 303-319.

- Çevik 2010 N. Çevik, *Arkeolojisinden Doğasına Myra/Demre ve Çevresi*. Antalya 2010.
- Çevik 2015 N. Çevik, *Lykia Kitabı*. Antalya 2015.
- Dörtlük 1988 K. Dörtlük, "Elmalı Bayındır Tümülüsleri Kurtarma Kazısı". Ed. Anonymous, *X. Kazı Sonuçları Toplantısı*, I. Ankara (1988) 171-174.
- Fellows 1852 C. Fellows, *Travels and researches in Asia Minor, more particularly in the province of Lycia*. London 1852.
- Frei 1977 P. Frei, "Die Trilingue vom Letoon, die lykischen Zahlzeichen und das lykische Geldsystem". *SchwNumRu* 55 (1976) 5-16, taf. I; 56 (1977) 65-78.
- French 1993 D. French, "The Roads, Paths, and Water Channel". Hrsg. J. Morganstern, *The Fort at Dereağzı*. Tübingen (1993) 87-90, taf. 16-17.
- Galik et al. 2012 A. Galik, G. Forstenpointner – G. Weissengruber, "Archäozoologische Befunde zur Jagd und Viehwirtschaft in Limyra". Hrsg. M. Seyer, *40 Jahre Grabung Limyra*. Wien (2012) 163-168.
- Hellenkemper – Hild 2004 H. Hellenkemper – F. Hild, "Lykien und Pamphylien". *TIB* 8 (2004) 1-3.
- Hülnden 2002 O. Hülnden, "Gürses (Zentrallykien, Türkei): eine lykische Akropolissiedlung" *Antike Welt* 33 (2002) 682-683.
- Hülnden 2006 O. Hülnden, *Gräber und Grabtypen im Bergland von Yavu (Zentrallykien). Studien zur antiken Grabkultur in Lykien I-II*. Bonn 2006.
- Işık et al. 2001 F. Işık, H. Işkan – N. Çevik, *Miliarium Lyciae/Patara Yol Kılavuz Anıtı/ Das Wegweisermonument von Patara*. Antalya 2001.
- Işık 1994 F. Işık, "Pttara, im Land vom hethitischen Lukka und homerischen Lykia". *Lykia* I (1994) 1-11, abb. 1-6.
- Işık 1996 F. Işık, "Zum Ursprung lykischer Felsheiligtümer". Hrsg. F. Blakolmer, K. R. Krierer, F. Krinzing, A. Landskron-Dinstl, H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog, *Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt I*. Wien (1996) 51-64, abb. 1-12.
- Kalinka 1901 E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua lycia conscripti. Tituli Asiae Minoris*, vol. I. Wien 1901.
- Kolb 2008 F. Kolb, *Burg-Polis-Bischofsitz. Geschichte der Siedlungskammer von Kya-neai in der Südwesttürkei*. Mainz 2008.
- Kuban 2012 Z. Kuban, *Die Nekropolen von Limyra. Bauhistorische Studien zur klassischen Epoche*. Wien 2012.
- Kurtz – Boardman 1971 D. C. Kurtz – J. Boardman, *Greek Burial Customs*. London 1971.
- Marksteiner 1997 T. Marksteiner, *Die befestigte Siedlung von Limyra. Studien zur vorrömischen Wehrarchitektur und Siedlungsentwicklung in Lykien unter besonderer Berücksichtigung der klassischen Periode*. Wien 1997.
- Marksteiner 2002 T. Marksteiner, *Trysa-Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit -Siedlungsarchitektur- und kunstgeschichtliche Studien zur Kulturlandschaft Lykien*. Wien 2002.
- Maul 2005 Stefan M. Maul, *Das Gilgamesch-Epos²*. 2005.
- Mellink 1998 M. J. Mellink, *Kızılbel: An Archaic Painted Tomb Chamber in Northern Lycia*. Philadelphia 1998.
- Mühlbauer 2007 L. Mühlbauer, *Lykische Grabarchitektur. Vom Holz zum Stein*. Wien 2007.
- Özgen – Öztürk 1996 I. Özgen – J. Öztürk, *Heritage Recovered. The Lydian Treasure*. Ankara 1996.

- Petersen – von Luschan 1889 E. Petersen – F. von Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II*. Wien 1889.
- Pülz 1996 A. Pülz, "Eine frühchristliche Kirche beim Ptolemaion in Limyra". Hrsg. F. Blakolmer, K. R. Krierer, F. Krinzinger, A. Landskron-Dinstl, H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog, *Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt I*. Wien (1996) 239-250, abb. 1-10.
- Rückkert 2008 B. Rückkert, "Die Keramik aus den Feldforschungen im Yavu-Bergland und den Ausgrabungen auf dem Avsar Tepesi" Hrsg. F. Kolb, *Lykische Studien 8, Keramik Münzen, Kirchen und Wirtschaftskomplexe des zentrallykischen Yavu-Berglandes (Gebiet von Kyaneai) Tübinger Althistorische Studien*. Bohn (2008) 1-105.
- Seyer 1993 M. Seyer, "Die Grabung in den Hanghäusern von Limyra" Hrsg. J. Borchhardt – G. Dobesch, *Akten des II. Intern. Lykien-Symposiums II*. Wien (1993) 261-268.
- Spratt – Forbes 1847 T. A. B. Spratt – E. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis in company with the late Rev. E. T. Daniell I-II*. London 1847.
- Szemethy 2005 H. D. Szemethy, *Die Erwerbungs geschichte des Heroons von Trysa. Ein Kapitel österreichisch-türkischer Kulturpolitik mit einem Beitrag von Ş. Pfeiffer-Taş*. Wien 2005.
- Şahin – Adak 2004 S. Şahin – M. Adak, "Stadiusmus Patarensis. Ein zweiter Vorbericht über das claudische Straßenbauprogramm in Lykien". Hrsg. R. Frei-Stolba, *Siedlung und Verkehr im römischen Reich. Römerstraßen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Akten des Internationalen Kolloquiums zu Ehren von Heinz E. Herzig vom 28. und 29. Juni 2001 in Bern*. Bern 2004.
- Şahin – Adak 2007 S. Şahin – M. Adak, *Stadiusmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae*. İstanbul 2007.
- Thomsen 2002 A. Thomsen, *Die lykische Dynastensiedlung auf dem Avşar Tepesi*. Wien 2002.
- Wurster 1993 W. W. Wurster, "Dynast ohne Palastüberlegungen zum Wohnbereich lykischer Feudalherren." Hrsg. J. Borchhardt – G. Dobesch, *Akten des II. Internat. Lykkien-Symposiums II*. Wien (1993) 7-30, abb. 30.
- Yılmaz 1994 H. Yılmaz, "Überlegungen zur Typologie der lykischen Sarkophage". *Lykia I* (1994) 42-51.
- Zahle 1975 J. Zahle, "Archaic Tumulus Tombs in Central Lycia (Phellos)". *Acta Arch* 46 (1975) 77-94, fig. 1-13.